

Gesellschaft (mit-)gestalten...

Visionen einer gemeinsam gestalteten Zukunft

- **Chancen gesellschaftlicher Integration behinderter und (anderer) benachteiligter Menschen durch geldlose TauschSysteme**
- **TauschSysteme und Lokale Agenda 21 - Impulse zur Gemeinwohlökonomie**

Grundlegende Informationen für Tauschsysteme



ISL e.V.



Das
Tauschringarchiv

Aus
Tausch
Fördern e.V.



Witten und
Umgebung

Diese Informationen wurden im Vorfeld des 8. Bundestreffens der deutschen Tauschsysteme für die Teilnehmer/innen der Tagung von den Kooperationspartnern erarbeitet.

Gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit, die Stiftung Mitarbeit und durch die europäische Union im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL

Kostendeckungsbeitrag: 3,- €

nur als CD lieferbar!

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort	5
Nicht mehr lange....	6
„Der tiefere Sinn des Tauschens“	9
1. Tauschsysteme ?	9
2. Gemeinsamkeiten	9
2.1 Aufwertung und Sichtbarmachen von Selbsthilfe	9
2.2 Schaffung einer Symmetrie zwischen Geben und Nehmen	10
2.3 Aufwertung und Bewertung von Fähigkeiten	10
2.4 Wiedergewinnen sozialen Lebens	10
2.5 Gesellschaftliche Teilhabe	10
2.6 Schaffung sozialer Netze und neuer nachbarschaftlicher Beziehungen	11
2.7 Förderung der Gemeinschaft und der Solidarität	11
2.8 Verbesserung der sozialen Qualität auf lokaler, somit persönlich überschau- und erfahbarer Ebene	12
2.9 Gewinn persönlicher Sicherheit(en)	12
2.10 Die Möglichkeit zum Erwerb eines zusätzlichen, lokal einsetzbaren Einkommens	12
2.11 Ansätze zur Verschiebung gesellschaftlich herrschender Bewertungsmaßstäbe im positiven Sinne – weg von der Betrachtung der Defizite hin zu den Fähigkeiten der Menschen	13
2.12 Entwicklung von neuen Ansätzen hin zu einer weitgehenden gesellschaftlichen Integration und Existenzsicherung bzw. -gründung für gesellschaftlich benachteiligte Gruppen wie z.B. behinderter und chronisch kranker Menschen, Alleinerziehender und Frauen	13
Gesellschaft (mit-)gestalten...	14
Visionen einer gemeinsam gestalteten Zukunft	14
Zielsetzungen und Absichten	15
Begriffserkundungen	17
Bedeutung der Tauschsysteme - Wirtschaften für das Gemeinwohl	20
Komplementärwährungen	22
Einstieg in die Gemeinwohl-Ökonomie - (k)eine Frage der Tauschmittel?!	23
Tauschsysteme - Bewährungsfeld alternativen Wirtschaftens?	23
Alternative Wirtschaftssysteme - warum und wofür?	24
Beispiele zeigen es einfach - komplementäre Währungen, die Arbeit schaffen und Gemeinwohl fördern	26
Die Prinzen bauen am Gemeinwesen	30
Projekt Zeitwert - allemal preiswert	30
Die Stadt Witten und der Tauschring - auch ein bemerkenswerter Leistungsaustausch:	31

<u>Neue Wege beschreiten - aufrecht und in aller Öffentlichkeit</u>	34
<u>Wege in die Zukunft – Perspektiven für eine menschliche Ökonomie</u>	35
<u>Job los, arbeitslos, Geld los - Persönliche und gesellschaftliche Identität in Gefahr</u>	37
<u>Konsequenzen aus der wirtschaftlichen Krise - Handlungsorientierung einer anders ausgerichteten Ökonomie</u>	39
<u>Etappenziele: Anregungen für eine gemeinwesenorientierte Bürgergesellschaft</u>	41
<u>Bundesgleichstellungsgesetz – Was heißt das?</u>	46
<u>Ein Verein stellt sich vor...</u>	49
<u>Ein Projekt stellt sich vor....</u>	52
<u>TauschZeit</u>	52

Vorwort

Mit den Vorarbeiten zum 8. Bundestreffen der deutschen Tauschsysteme sind umfangreiche Texte mit vielen auch in der Zukunft nützlichen Informationen entstanden. Diese Texte wollen wir daher auch in gedruckter Form allen Teilnehmer/innen zur Verfügung stellen, aber natürlich auch allen anderen an der Thematik interessierten Menschen.

Wir versprechen uns davon, dass diese Ideen und Themen die Tauschsysteme auch in den nächsten Wochen und Monaten weiter beschäftigen werden. Und an der einen oder anderen Stelle wird eine hier veröffentlichte Idee dann demnächst auch mal praktisch umgesetzt werden können. Darauf sind wir alle schon sehr gespannt.

Klaus Reichenbach, ISL e.V.

Nicht mehr lange....

Wir stehen vor einem themenzentrierten Wochenende. Zwei große Schwerpunktthemen werden die Teilnehmer/innen an diesem Wochenende gemeinsam diskutieren: Gemeinwohlökonomie und Gesellschaftliche Integration durch Tauschsysteme. Zwei Schwergewichte, das ist allen klar.

Die Idee dazu steht in einer langen Tradition. Seit 1995, als eine Fülle von den derzeit ca. 350 deutschen Tauschsystemen entstand, dachten viele dort Aktive daran, ihr Wirken auch mit einer gesamtgesellschaftlichen Veränderung zu verbinden. Der Begriff Gemeinwohlökonomie war damals noch nicht geprägt. Aber viele dachten bereits in diese Richtung einer gesellschaftlichen Entwicklung. Dazu ein Zitat aus dem 1998 veröffentlichten Positionspapier der damaligen Arbeitsgemeinschaft bundesdeutsche Tauschsysteme:

" Sie (die Tauschsysteme) sind Experimentierfelder für Gemeinwesenarbeit, lokale, soziale und nachhaltige Ökonomie, neue Arbeit und Neubewertung von Arbeit, für Arbeit als lebensgestaltendes Element in einer neuen Tätigkeitsgesellschaft.

Tauschsysteme sind lokale, oft private Zusammenschlüsse von Menschen, die im Rahmen eines DM - unabhängigen Verrechnungs- bzw. alternativen Wertsystems Leistungen und Sachen tauschen. Das Tauschmittel ist zumeist die Zeit, d.h. es wird in Stunden oder Minuten aufgewendeter oder in Anspruch genommener Zeit (= Lebenszeit) verrechnet. Alle Arbeit, auch die sogenannte "Frauenarbeit" erfährt so die gleiche Bewertung. Der Preis von Sachen, Lebensmitteln, von Leihen/Verleihen wird entsprechend ausgehandelt.

Tauschsysteme haben unterschiedliche Organisationsformen, passen sich den jeweiligen Bedürfnissen ihrer Teilnehmer/innen an. Sie sind keine Dienstleistungsagenturen, keine Wirtschaftsunternehmen, auch kein profitorientiertes Gewerbe. Sie organisieren sich in möglichst hierarchiefreien (nicht machtbesetzten), demokratischen bis basisdemokratischen Strukturen. Jeder/jedem wird damit die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme am sozialen Geschehen und an der Entwicklung der Gemeinschaften geboten."

Diese Grundlagen haben sich bis zum heutigen Tage erhalten. Auf dem gerade stattfindenden Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg werden solche und ähnliche Überlegungen diskutiert. Das Thema Gemeinwohlökonomie ist also aktueller denn je.

Es gibt dazu viele, teilweise sehr unterschiedliche Ansätze und Definitionen. Allen gemein ist: sie versuchen die Ökonomie und das Gemeinwohl miteinander zu verbinden. Die Beweggründe dafür sind genauso unterschiedlich wie die theoretischen Überlegungen. Aber alle Menschen, die sich damit auseinandergesetzt haben, tun dies, weil sie die Notwendigkeit sehen, mit den Ressourcen der Erde anders, verantwortungsvoller und menschlicher, umzugehen. Das dies nicht im Gegensatz zu ökonomischem Handeln stehen muss, auch darüber ist man sich einig. Die Wege zu einer solchen Handlungsweise und einer grundlegenden Veränderung in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik allerdings sind nicht festgelegt, eher befinden wir uns alle auf der Suche.

Gemeinsam verfügen die Tauschsysteme über die Instrumentarien, um teilzuhaben am notwendigen gesellschaftlichen Umbruch, der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation für den einzelnen Menschen zusammen mit einem nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen dieser Erde.

So könnten Tauschsysteme auch ein notwendiges Gegengewicht zur rein auf Gewinnmaximierung bedachten Globalisierungsstrategie der großen Konzerne bilden. Denn auch wenn der Begriff Gemeinwohlökonomie für viele Mitglieder in Tauschsystemen möglicherweise fremd ist: sie alle sind bereits auf dem Weg in Richtung auf eine neue, am Gemeinwohl orientierte Gesellschaft und Wirtschaft. Dazu will ich an dieser Stelle noch einmal aus einem Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft bundesdeutsche Tauschsysteme zitieren:

" Wir setzen uns ein:

- für eine Neubewertung von Arbeit.
- für ein lokales und soziales Wirtschaften.
- für neue Formen von Geben und Nehmen.
- für mehr Solidarität in unserer Gesellschaft.
- für Nachhaltigkeit in allen Lebenszusammenhängen.
- für neue Konsummuster und Lebensstile.
- für eine natürliche kulturelle Vielfalt
- für die bewusste und gegenseitige Förderung individueller Fähigkeiten und Talente."

Auf der vom 27. -29.9.2002 in Witten stattfindenden Tagung wollen wir an diese nach wie vor aktuellen Thesen anknüpfen.

Um für alle Teilnehmer/innen zur Vorbereitung auf dieses Wochenende die gleichen Voraussetzungen zu schaffen, stellen wir dazu nun eine umfangreiche Textsammlung zur Verfügung. Als Veranstalter, bzw. dessen Kooperationspartner des Bundestreffens sind wir davon überzeugt, dass gerade Tauschsysteme der Idee einen besonderen Schub geben können. Sie alle haben im Kern vielfältige Möglichkeiten, ihren Teil zu einer Gemeinwohlökonomie beizutragen, sogar ein tragendes Element zu sein.

Der nun zum Thema Gemeinwohlökonomie vorgelegte, umfangreiche Text bietet einen umfassenden Überblick, eine Fülle von wichtigen Beispielen aus Vergangenheit und Gegenwart sowie grundsätzliche, theoretische Überlegungen. Alles zusammen führt hin zu einem komplexen Thema, das dann in der geplanten Zukunftswerkstatt gemeinsam zu einem für Tauschsysteme grundlegenden Ansatz entwickelt werden kann.

Damit es nicht nur bei theoretischen Überlegungen bleibt, haben wir in diesen Text ganz pragmatische Beispiele eingearbeitet. Nichts besonderes, doch daran wird deutlich, welche Möglichkeiten Tauschsysteme auch ohne den ganz großen gesellschaftlichen Entwurf bereits haben.

Beim Thema Integration kam die politische Entwicklung ein wenig zu Hilfe. Seit Mai 2002 ist das Bundesgleichstellungsgesetz für behinderte Menschen in Kraft. Ein Gesetz, dass nicht wie sonst üblich, von den Parteien entwickelt wurde, sondern von

Betroffenen (behinderten Juristen/innen) selbst. Damit war klar: an diesem Punkt müssen wir schauen, wie wir diesen gesellschaftlich positiven Schub für Tauschsysteme nutzen können. Hier wird es also um die Umsetzung, den praktischen Nutzen gehen. Dazu geben wir eine umfassende Information über die Entstehungsgeschichte des Gesetzes und einen Ausblick auf seine Möglichkeiten, Beispiele für eine positive Nutzung in Tauschsystemen. Im zugehörigen Workshop können dann Ansätze und Ideen entstehen, die ganz praktisch mit dem Thema Integration durch Tauschsysteme umgehen und die gesellschaftliche Bedeutung und Wirkung stärken können.

Um das Bild abzurunden, wird diese Textsammlung noch mit Gedanken und Überlegungen ergänzt, die den Blick auf die große Vielfalt und das Potential der deutschen Tauschsysteme lenken sollen. So unterschiedlich sie alle am Ort ihres Wirkens sind, so tragen sie aber auch alle in der Grundidee viele Ansätze hin zu einer positiven gesellschaftlichen Entwicklung.

Insgesamt möchten wir mit den heute zur Verfügung gestellten Texten auch verdeutlichen, dass gerade diese Vielfalt das entscheidende, gemeinsame Potential darstellt. Denn wenn es langfristig gelingt, hier einen dauerhaften, gegenseitigen Austausch der Ideen, Werkzeuge und Methoden zu entwickeln, werden die deutschen Tauschsysteme unsere Gesellschaft nachhaltig verändern. Damit kann die Gesellschaft als Ganzes wieder mehr auf die Menschen, die sie ja ausmachen, sehen, und wohl auch zu einem verantwortungsvolleren Umgang mit den Ressourcen der Erde gelangen.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und freuen uns auf Euer kommen.

Elke Conrad, Tausch- und AktivitätenBörse Witten; Klaus Reichenbach, Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. – ISL; Klaus Kiene, Aus-Tausch-Fördern e.V. (i.Gr.d.)

„Der tiefere Sinn des Tauschens“

Tauschsysteme haben viel zu bieten...!

1. Tauschsysteme ?

Der Begriff taucht seit einiger Zeit verstärkt auf. Ein neues Wort für alte Hüte oder warum?

Wir alle können uns unter Begriffen wie Nachbarschaftshilfe, Tauschbörse, Tauschring, Seniorengenossenschaft, Zeitbörse und vielen ähnlichen Bezeichnungen etwas vorstellen. Der Grund ist einfach: alle diese Organisationen haben grundsätzlich etwas mit Tausch (en) zu tun. Überall werden mit Hilfe einer eigenen, nur innerhalb der jeweiligen Organisation gültigen Verrechnungseinheit Leistungen und Waren ausgetauscht. Manche tun dies ausschließlich mit Hilfe einer reinen Zeitverrechnung, manche lehnen diese Verrechnung auch an die Währung an.

Allen gemeinsam ist jedoch: es handelt sich immer um ein System, das einen Tausch zwischen einer Vielzahl von Menschen innerhalb einer Region ermöglicht. Mit dem Begriff Tauschsysteme erfassen wir also alle diese in ihren Details verschiedenen Organisationen.

2. Gemeinsamkeiten

Damit sind aber noch lange nicht alle Gemeinsamkeiten erfasst. Über die Grundfunktion des Tauschens hinaus haben alle diese Tauschsysteme weitere Gemeinsamkeiten, die in ihrer Gesamtheit durchaus eine positive Wirkung auf die Gesellschaft haben können.

2.1 Aufwertung und Sichtbarmachen von Selbsthilfe

In Tauschsystemen finden sich Menschen zusammen, die aus eigenem Antrieb heraus für sich und andere ihre Lebenssituation verbessern wollen. Mit Hilfe einer geldlosen Verrechnung schaffen sie sich eine Möglichkeit, Leistungen und auch Gegenstände zu erwerben, die sie sonst oftmals mit Geld nicht mehr kaufen können. Sie schaffen auf lokaler Ebene ein Gegengewicht zur Globalisierung der Geldwirtschaft, die auf individuelle Bedürfnisse der Menschen keine Rücksicht mehr nimmt. Ob sie dies bewusst tun oder einfach nur aus einem Gefühl heraus, ist dabei zweitrangig.

Gleichzeitig entwickelt sich dabei jedoch eine Systematik, die aus der reinen Nehmerrolle ein gleichberechtigtes Nehmen und Geben entwickelt. Denn die Annahme von Leistungen bedingt auch das Anbieten von Gegenleistungen. Beides kann parallel geschehen, aber auch zeitlich und räumlich stark versetzt. Diese Versetzung ist einer der großen Vorteile, den Tauschsysteme bieten können. Diese Systematik führt also dazu, dass Menschen ihre eigenen Fähigkeiten wieder entdecken, feststellen, dass sie z.B. auch als arbeitsloser oder behinderter Mensch etwas zu bieten haben. Sie helfen sich wieder selbst. Durch die Verrechnungseinheiten tritt ein zusätzlicher Effekt ein: die Selbsthilfe, die hier geleistet wird, ist mess- und sichtbar. Denn ob Tauschscheck, -heft oder einfach nur „gemerktes“ Guthaben, die geleistete Hilfe bzw. Arbeit wird in ihrer Menge erfasst und damit sichtbar. Damit wird diese Art von Selbsthilfe auch aufgewertet, sie führt kein Schattendasein mehr, sondern ist quantifizierbar.

2.2 Schaffung einer Symmetrie zwischen Geben und Nehmen

Durch den weitgehenden Verzicht auf eine qualitative Bewertung der eingebrachten Tauschleistung werden die Tauschpartner auf eine Stufe gestellt. Im Gegensatz zur allgemeinen Geldwirtschaft wird damit der Gegensatz zwischen „Oben“ und „Unten“ außer Kraft gesetzt. Die Mitglieder von Tauschsystemen lernen, ihr Gegenüber wieder als gleichberechtigten Partner anzuerkennen. Partiiell wird damit auch das ungehemmte wirtschaftliche Gewinnstreben abgestellt. Denn außer einer adäquaten Gegenleistung kann ich innerhalb eines Tauschsystems keinen weiteren Gewinn auf meinem Tauschkonto verbuchen.

2.3 Aufwertung und Bewertung von Fähigkeiten

Wer arbeitslos ist, kennt das. Es scheint, als wäre man für die Gesellschaft plötzlich nichts mehr wert. Das liegt daran, dass wir in den Industrienationen, aber auch schon in den so genannten Schwellenländern, den Menschen zunächst über seine mit Geld bezahlte, berufliche Tätigkeit definieren. Wer nicht oder nicht mehr in diesem Berufsleben steht (außer er/sie ist Rentner/in), hat anscheinend keinen gesellschaftlichen Wert. Gerade in Deutschland wird ein arbeitsloser Mensch von vielen sogar als reiner Kostenfaktor betrachtet, dem man häufig gar Arbeitsunwilligkeit unterstellt. Damit einher geht dann auch, dass man diesen Menschen schnell auch generell abspricht, über „gesellschaftlich relevante Fähigkeiten“ zu verfügen.

An diesem Punkt können Tauschsysteme entscheidend gegen steuern. Hier können alle Menschen, und zwar unabhängig von einer beruflichen Tätigkeit, alle ihre Fähigkeiten einbringen. Ihre angebotenen Fähigkeiten werden durch das Tauschsystem zunächst dokumentiert (Marktzeitung o.ä.) und anschließend, wenn sie durch andere Tauschpartner genutzt wurden, auch durch die entsprechenden Verrechnungseinheiten positiv bewertet.

2.4 Wiedergewinnen sozialen Lebens

Seit Jahren ist eine zunehmende Tendenz zur Vereinsamung zu beobachten. Wer in einem Tauschsystem aktiv wird, steuert dem selbst entgegen.

Ein Tausch bedingt immer auch den mehr oder weniger direkten Kontakt mit einem Tauschpartner. Oft geht das auch über den reinen Leistungsaustausch hinaus. Man lernt sich kennen, zumindest besteht die Möglichkeit, auch noch anderes gemeinsam zu unternehmen. Tauschsysteme eröffnen also die Möglichkeit, Menschen aus ihrer sozialen Isolation herauszuholen. Nicht zwangsläufig, aber das System birgt im Kern die Möglichkeiten dazu. Genau dort liegt aber auch der Vorteil: zunächst aktiviere ich einen Austausch von Leistungen. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten. Der Tauschpartner hat seine Leistung erhalten bzw. erbracht. Die Verrechnungseinheiten werden gut geschrieben, der Austausch endet hier. Oder die Tauschpartner entdecken während dieses Vorgangs auch noch, dass sie andere, gemeinsame Interessen haben. Und sei es nur der Wunsch, in Zukunft nicht mehr allein den Weg zum monatlichen Tauschmarkt machen zu müssen. Diese Möglichkeit zur Wiedergewinnung sozialer Kontakte ist für viele Menschen sicher ein wichtiger Anreiz, um Mitglied in einem Tauschsystem zu werden.

2.5 Gesellschaftliche Teilhabe

Das Auf- und Bewerten eigener Fähigkeiten, ihre damit verbundene Anerkennung, die Möglichkeiten, soziale Kontakte zu gewinnen, damit einhergehendes, neues

Selbstvertrauen, dies alles zusammen eröffnet den Weg zurück zu einer gesellschaftlichen Teilhabe. Menschen stellen fest, dass sie nicht allein sein müssen, dass andere Menschen ihre Fähigkeiten schätzen und brauchen.

Genau dadurch bieten Tauschsysteme die Möglichkeit, Menschen aus eigener Kraft und weil sie es wollen, wieder am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen. Es geschieht ohne Zwang und nur an den Punkten, die das jeweilige Mitglied selbst bestimmt.

2.6 Schaffung sozialer Netze und neuer nachbarschaftlicher Beziehungen

In Zeiten, in denen eine zunehmende Vereinzelung beobachtet wird, kann die Mitgliedschaft in einem Tauschsystem ein wirksames Gegenmittel sein. Allen Tauschsystemen gemeinsam ist auch, dass ein Tauschvorgang immer auch mit dem, wenn auch nur flüchtigen, Kennen lernen des Tauschpartners (also eines anderen Mitglieds) verbunden ist. In vielen Fällen wird es auch dabei bleiben. Doch einige wenige Tauschvorgänge führen auch dazu, dass man öfters miteinander zu tun hat, gelegentlich entwickeln sich gar freundschaftliche Beziehungen, die weit über die Mitgliedschaft im Tauschsystem hinausgehen.

Mal stellt man fest, dass die/der Tauschpartner/in gleich um die Ecke wohnt (→ nachbarschaftliche Beziehungen können neu entwickelt werden) mal erkennt man bei einem Tauschvorgang gemeinsame Interessen oder Vorlieben, die sich wunderbarerweise ergänzen. Oder man erkennt, dass beide Partner einen unterschiedlichen Unterstützungsbedarf haben, den die/der Andere befriedigen kann. So birgt ein Tauschsystem im Kern also verschiedene Möglichkeiten, neue soziale Netze und nachbarschaftliche Beziehungen zu knüpfen. Sie entstehen natürlich nicht automatisch, nur weil eine solche Organisation besteht. Voraussetzung ist bei allen Beteiligten, aktiv zu werden und aufeinander zuzugehen. Das Tauschsystem bietet somit das „Vehikel“, die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und zur Anbahnung neuer Kontakte.

2.7 Förderung der Gemeinschaft und der Solidarität

Natürlich kann sich ein Tauschsystemmitglied auch völlig egoistisch verhalten und innerhalb der Organisation nur auf seinen eigenen Vorteil achten. Trotzdem zwingt ihm in den meisten Fällen die festgelegte Verrechnungseinheit eine gewisse Solidarität mit der Gemeinschaft der Tauschenden auf. In der Regel wird mit Hilfe einer Zeitverrechnung gearbeitet. Damit bekommt also z.B. der Steuerberater eine Stunde Zeit für seine Arbeit gutgeschrieben, genauso viel Zeit, wie der gerade mal wieder arbeitslose, ungelernte Saisonaushilfskellner. Eine qualitative Bewertung der Arbeit im üblichen Sinne, also nach Ausbildungsstand und beruflicher Stellung, findet meist nicht statt. Das erfordert ein grundlegendes Einverständnis für ein eher solidarisches Handeln seitens der Mitglieder eines Tauschsystems.

Trotzdem bietet es allen Beteiligten einige Vorteile. Ein Beispiel soll das verdeutlichen. Seit einer Woche kommt Steuerberater Müller-Meier nicht dazu, den Rasen zu mähen. Tut er es aber an diesem Wochenende nicht, kann er statt des schnellen Rasenmähers die Sense zum Einsatz bringen. Aber in seinem Büro liegen auch noch drei Steuererklärungen auf Termin, die er unbedingt am Montag fertig haben muss. Die Lösung kommt ihm Freitagabend. Er ist schließlich Mitglied im örtlichen Tauschsystem. Ein paar Anrufe später und es steht fest: der gehbehinderte Herr Schmidt wird ihm am Samstag den Rasen mähen. Da stört es Müller-Meier auch nicht, dass Schmidt sicher eine Stunde länger braucht, weil es mit dem Laufen nicht

so gut klappt. Beide haben letztendlich einen Vorteil: der eine schafft seine Steuererklärungen, der andere bekommt die Verrechnungseinheiten, die er anschließend gleich wieder für die dringend nötige Massage einsetzt, die die Krankenkasse schon lange nicht mehr bezahlt.

2.8 Verbesserung der sozialen Qualität auf lokaler, somit persönlich überschau- und erfahrbarer Ebene

Das vorher geschilderte Beispiel lässt sich noch viel weiter ausspinnen. Schmidt geht zur Massage zu Frau Berger. Die ausgebildete Krankengymnastin hat eine berufliche Pause eingelegt, um sich ganz ihren beiden kleinen Kindern zu widmen. Sie will aber auch ihre beruflichen Fähigkeiten weiter trainieren und braucht gelegentlich auch mal einen Babysitter, denn ab und an besucht sie Weiterbildungskurse oder möchte mal Ausgehen. Babysitten übernimmt meist Frau Meister, eine Rentnerin, die lange Zeit Kindergärtnerin war. Für sie ist es eine besondere Freude, ab und zu noch einmal mit kleinen Kindern zu tun zu haben. Außerdem kann sie es sich mit Hilfe der Verrechnungseinheiten erlauben, ihr Auto regelmäßig von Petersen waschen und warten zu lassen. Der hat eine kleine Autowerkstatt und ist auch Mitglied im Tauschsystem. Seine Werkstatt ernährt ihn zwar, aber es könnte besser sein. Bevor er Mitglied im Tauschsystem wurde, konnte er sich nicht mal den Steuerberater leisten, den er aber eigentlich dringend brauchte, wenn er seine Steuersachen rechtzeitig und korrekt erledigen wollte. Seit er im Tauschsystem ist, leistet er sich den Steuerberater Müller-Meier und hat nun ein paar mehr Stunden Zeit, um sich um seine Kunden zu kümmern. Hier schließt sich also der Kreis. Interessant daran ist: viele Personen mit ganz unterschiedlichen Interessen, Bildungsstand und Einkommenssituation haben trotz dieser Unterschiede gemeinsam gehandelt und ihre persönliche Lebenssituation verbessert. Fünf Menschen haben eine Verbesserung ihrer persönlichen, sozialen Situation erfahren bzw. erreicht, indem sie sich in einem Tauschsystem engagiert haben. Allen geht es damit besser wie vorher, für alle ist die Situation überschaubar, die Verbesserung können sie jedes Mal direkt erleben und erfahren.

2.9 Gewinn persönlicher Sicherheit(en)

Außer der verbesserten sozialen Situation gewinnen die Beteiligten eines Tauschsystems auch für sich ganz persönlich Sicherheit. Mit der Zeit entwickelt sich ein Beziehungsgeflecht, das es jedem Einzelnen ermöglicht, auf ein selbst geschaffenes Unterstützungssystem zuzugreifen. Das Tauschsystem ist dabei der Mittler und Garantiegeber.

Gleichzeitig eröffnet sich die Möglichkeit, z.B. eigene berufliche Fähigkeiten, die aus welchen Gründen auch immer, nicht genutzt werden (können), zu trainieren. Damit wächst, da ja durch die Nachfrage nach diesen Fähigkeiten und den eingenommenen Verrechnungseinheiten dokumentiert, auch das Selbstwertgefühl und –bewußtsein.

2.10 Die Möglichkeit zum Erwerb eines zusätzlichen, lokal einsetzbaren Einkommens

Tauschsysteme bieten, mehr oder weniger stark ausgeprägt, auch die Möglichkeit zur Schaffung eines zusätzlichen Einkommens. Dieses ist allerdings in der Regel nur lokal einsetzbar. Je nach Größe und Zusammensetzung seiner Mitglieder ist auch die Art, Qualität und Höhe dieses Einkommens begrenzt. Doch trotz (oder gerade wegen) seiner Begrenzung durch den lokalen Charakter hat diese Möglichkeit auch eine besondere Qualität. Es ist ein Einkommen, das ausschließlich in der Region des

jeweiligen Tauschsystems entsteht und nur dort auch verwendet (ausgegeben) werden kann. Möglicherweise liegt hier der Schlüssel zu einem wirklichen Gegengewicht zur Globalisierung der Wirtschaft. Der Umsatz eines Tauschsystems kommt nur auf der lokalen Ebene zum Tragen. Niemand kann diesen Wert einfach auf die Bahamas transferieren. Dazu kommt noch, dass es in der Hand eines jeden Mitglieds liegt, wann es wie viel und womit es dieses Einkommen erzielt und zum Einsatz bringt.

2.11 Ansätze zur Verschiebung gesellschaftlich herrschender Bewertungsmaßstäbe im positiven Sinne – weg von der Betrachtung der Defizite hin zu den Fähigkeiten der Menschen

In Tauschsystemen schaut man generell auf die Fähigkeiten der Mitglieder, ohne Rücksicht darauf, ob sie diese beruflich erworben haben oder es ein Hobby ist. Da gleichzeitig auch in der Regel nicht nach entsprechenden Qualifizierungen gefragt wird, spielt damit dann auch keine Rolle mehr, ob das Mitglied Frau oder Mann ist, welche Hautfarbe es hat oder ob es z.B. eine Körper- oder Sinnesbehinderung hat. Wichtig ist allein, welche Fähigkeit(en) das jeweilige Mitglied in das Tauschsystem einbringen will und kann. Wenn es gelingt, diesen Ansatz auszubauen, könnten sie gerade im Hinblick auf gesellschaftlich benachteiligte Gruppen eine wichtige Rolle einnehmen. Langfristig würden Tauschsysteme nachhaltig zu einer positiven gesellschaftlichen Veränderung beitragen. Letztlich bieten sie die Möglichkeiten, alle Fähigkeiten einer Region zu erschließen und für alle Menschen dort zum gemeinsamen Vorteil einzusetzen.

2.12 Entwicklung von neuen Ansätzen hin zu einer weitgehenden gesellschaftlichen Integration und Existenzsicherung bzw. -gründung für gesellschaftlich benachteiligte Gruppen wie z.B. behinderter und chronisch kranker Menschen, Alleinerziehender und Frauen

Der Blick allein auf die Fähigkeiten und Möglichkeiten ihrer Mitglieder können Tauschsysteme auch dazu befähigen, eine starke integrative Wirkung zu entfalten. Der entscheidende Ansatz ist dabei, grundsätzlich davon auszugehen, dass jeder Mensch über Fähigkeiten verfügt, die er anderen zur Verfügung stellen kann. Da es sich dabei fast immer auch um freiwillig eingebrachte Angebote handelt, darf man getrost davon ausgehen, dass die Leistungen auch nach bestem Vermögen erbracht werden. Damit wird es dann auch möglich, wie weiter oben im Beispiel beschrieben, z.B. auch behinderte Menschen zu integrieren. Und zwar ohne auf ihr (scheinbares) Defizit zu schauen.

Gleichzeitig bieten Tauschsysteme auch die Chance, berufliche Fähigkeiten zu trainieren, eigene kleine Netzwerke zu schaffen und so abgesichert, vielleicht auch den Sprung in eine eigene selbstständige berufliche Existenz zu wagen. Die kleine Autowerkstatt im Beispiel könnte so entstanden sein.

Klaus Reichenbach (ISL e.V. und Aus-Tausch-Fördern e.V.)

Gesellschaft (mit-)gestalten...

Visionen einer gemeinsam gestalteten Zukunft

in Verbindung mit dem
Bundestreffen der Tauschsysteme 2002

Einführende Texte zur
Tagung vom 27. – 29. September 2002
in Witten (an der Ruhr in Westfalen)

Chancen gesellschaftlicher
Integration benachteiligter und
behinderter Menschen durch
geldlose TauschSysteme ↔

TauschSysteme und
Lokale Agenda 21
—
Impulse zur Gemeinwohlökonomie

Mit allen Beteiligten freuen sich die Veranstalter auf ein lebendiges, konstruktives und wirklichkeitsbewusstes Zusammentreffen von Aktiven aus Tauschsystemen, Behindertengruppen und anderen Organisationen, aber auch Einzelpersonen, die an der konkreten Mitgestaltung gesellschaftlicher Prozesse Interesse haben.

Die Ergebnisse dieser Tagung sollen Möglichkeiten und Ansatzpunkte hierzu aufzeigen, aber auch eine nachhaltige Vernetzung und einen anregenden unterstützenden Austausch untereinander befördern.

Im Auftrag für die Kooperationspartner, Kassel und Bielefeld im September 2002

ISL - Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. Aus-Tausch-Fördern e.V. (i.Gr.)

Klaus Reichenbach, Kassel

Klaus Kiene

Gesellschaft gestalten: Gemeinwohlökonomie - Programm der Zukunft

Zielsetzungen und Absichten

Wir haben uns mit Diskrepanzen unserer heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation und deren Ursachen auseinanderzusetzen. Zu wenig Arbeitsangebot, das in klassischer Weise entlohnt wird, bei gleichzeitig wegbrechenden sozialen Strukturen - eine in vielerlei Hinsicht feststellbare wachsende Armut bei teilweise extremen Verteilungsunterschieden, Wozu ist deshalb ein alternatives Wirtschaftssystem erforderlich? Warum gewinnen Begriffe wie Gemeinwesen- und Gemeinwohl-Ökonomie an Bedeutung und kommen gerade jetzt erneut auf vielen gesellschaftlichen und politischen Ebenen in die Diskussion? Die Sorge um immer deutlicher sich abzeichnende zukünftige Verhältnisse - wir alle sind daran beteiligt und darin eingebunden. Die Bestandteile von Wirtschaftssystemen und der jeweils darin eingebetteten sozialen Systeme sollten in intelligenter und möglichst für alle nutzbarer und nutzbringender Weise miteinander verknüpft sein. benso wie gesellschaftliche Entwicklungen sind sie Veränderungsprozessen unterworfen, die auf neuen Verhältnissen, Erkenntnissen und Visionen aufbauen. Das Streben nach Verbesserungen ist dabei überwiegend von Individualinteressen gesteuert. Letztlich ist dies eine prozessuale Frage der Bildung und Wahrnehmung von Bewußtsein. Welche Kräfte darauf Einfluss nehmen und wie sie ihn gewinnen können, ist ein Hintergrund der Betrachtungen dieser Werkstatt-Veranstaltung während dieser Tagung.

Wir wollen in diesem Zusammenhang bestehende Bedürfnisse, Absichten und Inhalte miteinander erkunden und in Beziehung setzen zu den beispielhaften Möglichkeiten, die Tauschsysteme mit ihren derzeitigen und möglicherweise erweiterbaren Arbeitsfeldern im Hinblick auf die Umsetzung ihrer Vorstellung anzubieten haben.

Wo liegen die Grundlagen und sinnvollen Chancen eines miteinander Vorgehens, das zu einer reformierten volks- bzw. einzelwirtschaftlichen Betrachtungsweise und gesamtgesellschaftlichen Situationsverbesserung führt, von der jedes Individuum persönlich und die gesamte Umwelt als dessen Lebensgrundlage als Ganzes profitiert.

Gemeinsam soll eine Basis entwickelt werden, die ein weitgehend einheitliches Verständnis von verwendeten Begriffen aufbaut, auf einem Spektrum unterschiedlicher Ideen und Visionen, die nachvollziehbar werden und begeistern auf dem Weg zu den vielen Möglichkeiten eines gleichberechtigten Miteinanders.

Umsetzungsfelder finden sich im Prozess der lokalen Agenda 21, im Bereich des sogenannten „3. Systems“ oder auch in Zusammenhängen freiwilligen bürgerschaftlichen oder auch gesellschaftlichen Engagements. Über praktische Ansatzpunkte, verbunden mit Vernetzung und Austausch, aber auch gezielte organisatorische Gestaltungen dieses Entwicklungsprozesses kann im Rahmen dieser Zukunfts-/Denkwerkstatt ebenso gesprochen werden, wie insbesondere auch über konkrete Chancen der Gestaltungsmöglichkeiten der Kooperation mit den beispielsweise bereits oben genannten potenziellen Partnern und anderen staatlichen oder nichtstaatlichen Organisationen.

So heißt es in der Charta der Agenda: Kooperation in Zusammenarbeit mit Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, wobei der Bürgerbeteiligung eine besonders unterstützenswürdige Rolle zukommt. So zeigen beispielsweise auch die auf dem Welt-UNO-Gipfel in Johannesburg angestrebten Ergebnisse bereits weitere klar angedachte Ansätze zu neuen Handlungs- und Umsetzungsmöglichkeiten auf, die nicht zuletzt auch durch ein starkes Bürgerinteresse gekennzeichnet sind.

Sobald wir in diesen auf globaler Ebene formulierten Ansätzen für uns die Herausforderung erkennen und annehmen, ebenso wie andere Menschen in Johannesburg oder sonstwo auf der Welt bei anderen sich bietenden Gelegenheiten, Ergebnisse zu erarbeiten, also - sowohl auf der Vereinbarungsebene als auch auf der sich daran anschließenden Umsetzungsphase - Ergebnisse zu produzieren und diese zu präsentieren, um sich dann daran zu messen, ob und in welchem Umfang ein Erfolg eingetreten ist, ist das ein großer Schritt in die richtige Richtung einer aussichtsreichen und von deutlichen Visionen geprägten Zukunft, die durch Zielsetzungen und klar vereinbarten Vorhaben ein positives Profil gewinnt.

Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass Bürger - also wir, jede/r Einzelne unter uns, das sind Du, Sie und ich - erkennen, sich selbst beteiligen und einbringen zu müssen und dies auch zu können. Dazu gehört auch die Bereitschaft und Fähigkeit, innovative Gedanken umzusetzen und sich damit in die Zukunftsgestaltung aktiv und in positiver Weise einzumischen. Einsichten, Wille und Fähigkeiten dazu sind immer vorhanden, wenn auch individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt. Tauschsysteme bieten hierfür beste Voraussetzungen, um die dafür erforderlichen Schritte einleiten zu können.

Die nachfolgend baustein- und beispielhafte Zusammenstellung soll - ohne den Anspruch auf Vollständigkeit - einen Eindruck und erste Einsichten über Möglichkeiten verschaffen, aber damit auch Ansatzpunkte und mögliche Richtungsweisung für eigene (Weiter-)Entwicklungen vor Ort liefern, ohne jedoch einzelne Ergebnisse vorweg nehmen zu wollen.

Obwohl sich dieser Text dazu schwerpunktmäßig zunächst mit der Aufbereitung wirtschaftlicher Systematik auf einem sehr allgemeinen Niveau auseinandersetzt, will diese Sammlung zu Gunsten eines gemeinsamen Sprachverständnisses daher in erster Linie zur Klärung von Begriffen beitragen, aber auch in Bezug auf Tauschsysteme und die Beleuchtung ihrer Umfeldere vorbildhafte und praktikable Ideen und Erfahrungen für das Entstehen von Hilfesystemen vermitteln, an dem alle Menschen in einer Region teilnehmen können.

Der Begriff System kann dabei weit gefasst werden. Im Einzelnen deckt das auch die Beachtung, Bearbeitung und Lösung von nur einzelnen Teilbereichen gesellschaftlicher Realität ab. Es geht nicht darum, das eine, 'alles umfassende, richtige' System zu suchen. Vielmehr geht es hier um die systematische Entwicklung von Austauschbeziehungen zum Zwecke der Förderung einer neuen ökonomischen Sichtweise.

Wie können bestehende und zukünftige Initiativen in Verbindung mit der Vorstellung über eine vom herkömmlich bekannten Geld losgelöste Verrechnungsweise, z.B. in Zeitverrechnung, auch weiterentwickelt in Form einer Komplementärwährung als flächendeckend und allgemein akzeptierte Form des Leistungsaustausches zur Förderung einer am Gemeinwohl ausgerichteten Ökonomie beitragen? Dies soll Gegenstand und Grundlage weiterer Überlegungen und daran anschließender konkreter Schritte der Umsetzung sein.

Begriffserkundungen

Ein lexikalischer Blick verrät zu "**Ökonomie**": (griech.), ursprünglich aus dem Wort oikos „Haus“ - „das ganze Haus“ betreffend, versorgend und *no mos*: Gesetz; Wirtschaft: Wirtschaftslehre; Wirtschaftlichkeit: sparsames Haushalten. Unter "*Wirtschaft*" erfahren wir 1.: der sorgfältige, sparsame Verbrauch von Geld, Kraft, Energie (Ressourcen) unter effizienter Verwendung vorhandener Mittel, und 2.: Haushalten mit den vorhandenen Mitteln, um eine gute Versorgung zu erhalten. Helmut Woll formuliert zusammenfassend in seinem Buch Tausch statt Kaufrausch (S. 199): „Die Ökonomie ist demnach die Lehre vom sinnvollen, verantwortungsvollen Wirtschaften, die Lehre von den Gesetzmäßigkeiten der Hauswirtschaft und ein mögliches Abbild der Vorstellungswelt des (Wirtes) Menschen.“

Das wirtschaftliche Prinzip: Im herkömmlichen Wirtschaftssystem herrscht sowohl bei gesamt- als auch bei einzelwirtschaftlichen Fragestellungen das ökonomische Prinzip. Danach sollen auf der Grundlage bestehender Knappheitsbeziehungen rationale Entscheidungen zur optimalen Erreichung wirtschaftlicher Ziele alle Produktions- und Leistungsfaktoren so kombiniert werden, dass unter den Gesichtspunkten von

Produktivität, Wirtschaftlichkeit und Rentabilität entweder mit einem gegebenen Mitteleinsatz ein größtmöglicher Nutzen oder ein gegebenes Ziel mit möglichst geringem Mitteleinsatz realisiert wird.

Einer in solcher Weise ausgerichteten Wirtschaftssystematik liegen zwangsläufig Tendenzen inne, die, obwohl sie meist allen Menschen ganz normal erscheinen und kaum einer grundsätzlichen Kritik unterzogen werden, in ihrem Vollzug ganz klar etliche Schwachstellen offenbart. Diese müssen aufgezeigt und bewußt gemacht werden, um die Grundlage für eigene Lösungsentwürfe zur Behebung derselben zu finden.

Die Perspektiven, unter denen das stattfindet, mögen dabei durchaus unterschiedlich sein. Sicherlich weisen sie aber immer auch teilweise Gemeinsamkeiten auf. Diese gemeinsamen Nenner zu Gunsten eines breit anlegbaren Vorgehens in Form eines gesellschaftlichen Konsens müssen gesucht und gesichert werden.

Zu "**Gemeinwohl**" ist zu finden: das Wohlergehen einer Gesellschaft (z. B. eines Staates) und ihrer Mitglieder.

Im Zusammenhang von "Gemeinwesen- und Gemeinwohl-Ökonomie" stehen auch Begriffe wie Economie soziale, soziale Ökonomie, lokale Ökonomie, Moral-Ökonomie, Human-Ökonomie, Solidar-Ökonomie, Alternative Ökonomie.

Der folgende Überblick über Begriffsdefinitionen zeigt auch Ansätze, Wege und Hilfen, über eine Gemeinwohl-Ökonomie nachzudenken, zu visionieren, und Wege für die praktische Umsetzung und Anwendung zu finden. Viele Menschen, darunter Politiker, Wissenschaftler und Protagonisten haben sich bereits damit auseinandergesetzt. Trotz vielfältiger Literatur ist der Begriff einer Gemeinwohlökonomie nicht fest umrissen und im gesellschaftlichen Sprachgebrauch auch noch nicht klar definiert. So kann es hier auch nur um einen „gemeinsamen Nenner“ gehen auf dem Weg zur Lösung der oft für Einzelne bedeutsamen Probleme des täglichen Lebens.

Economie Soziale: „Dieser Ansatz gründet auf Entwicklungen in der französischen Geschichte. Ihr Kern sind die Genossenschaften, daneben die Vereinigungen auf Gegenseitigkeit (mutuelite`s), sowie gemeinnützige Vereine – zu denen auch Wohlfahrtsverbände zählen – und Selbsthilfegruppen“ (Quelle: Klöck, Tilo (HG) Solidarische Ökonomie und Empowerment, AG SPAK Bücher, Reihe Gemeinwesenarbeit, Neu Ulm, 1998, S. 14)

Soziale Ökonomie:

- Entwickelt auf lokaler/regionaler Ebene existenzsichernde, integrierte und basisdemokratisch ausgerichtete Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensformen, die geeignet sind, Existenzchancen, Lebensgrundlagen und Lebensqualität langfristig und unabhängig von international mobilem Kapital zu sichern.
- Verbindet diesen Ansatz mit neuen wirtschaftlichen und sozialen Werten und orientiert sich dabei an den wesentlichen Bedürfnissen und Bedingungen von Menschen, Leben, Natur.
- Trägt zur Wiederherstellung der lokalen Reproduktionsfähigkeit bei, stärkt lokale Wirtschaft, Wissen und Ressourcen und fördert regionale Märkte.

- Sucht die Gemeinschaftsbildung durch Zusammenfügen und Einbinden von Ressourcen, sichert die Eigenkapitalbindung, den selbstbestimmten Zugang zu Produktionsmitteln und damit die wirtschaftliche Eigenständigkeit für die Beteiligten.
- Orientiert sich an den Kriterien von Ökologie und Nachhaltigkeit und schafft Grundlagen für den kritischen und offenen Umgang mit neuen Technologien. (Quelle: Verein Soziale Ökonomie Region Basel, Flyer 1996, S. 2)

Solidarische Ökonomie

Die Solidarische Ökonomie steht im Kontext der Demokratie von Wirtschaftsstrukturen zur Verwirklichung von mehr Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung der Produzenten/innen und deren Verfügungsrechte über die erforderlichen Produktionsmittel.

Alternative Ökonomie

Die Ökonomie beinhaltet auch Eigenarbeit, die zur Sicherung der Produktion und Senkung der Kosten nötig ist und vielfach sogar – als unbezahlte Arbeit – zur Eigenkapitalbildung verwendet wird.

Lokale Ökonomie

Der Begriff stammt aus der Betriebs- und Volkswirtschaft und befasst sich mit dem Ort als Wirtschaftseinheit und der Gesamtheit aller auf einen Ort bezogenen wirtschaftlichen Aktivitäten in einem umfassenden Sinne. Orte haben ihre eigene Entwicklungsdynamik, die durch Auseinandersetzungen über Förderungen und Benachteiligungen von außen beeinflusst wird. (Quelle: Klöck, Tilo, a.a.O. S. 15)

Gemeinwesenorientierte Wirtschaftsweise

„Unter einer gemeinwesenorientierten Wirtschaftsweise verstehen wir ein System, in dem die meisten Menschen oder Familien die Produktionsmittel besitzen, die sie benötigen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen!“ (Quelle: Douthwate, Richard, Diefenbacher, Hans, Jenseits der Globalisierung – Handbuch für Lokales Wirtschaften, Grünewald Verlag, Mainz 1998, S.53)

Gemeinwesenökonomie

„Gemeinwesenökonomie ist als menschenorientierte Wirtschaftskultur zu bezeichnen, die in neuen Formen wirtschaftlicher Organisation die Werte der Gerechtigkeit, der Nachhaltigkeit und der Partizipation von Menschen bei Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, aufnimmt.

...Die Denkweise der Gemeinwesenökonomie als eingebettete Wirtschaftsweise steht in ihren Axiomen und Beziehungsmustern der dominanten Ökonomie polar entgegen“ (Quelle: Elsen, Susanne, Gemeinwesenökonomie – eine Antwort auf Arbeitslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung“, Luchterhand-Verlag, Neuwied, 1998, S. 78ff)

Gemeinwohl-Ökonomie

Das „Gemeinwohl“ (bonum commune) ist eine gesellschaftliche Kategorie. Sie bringt im Wesentlichen das zum Ausdruck, was mit der Forderung nach Solidarität beabsichtigt ist. Gemeinwohl ist ein Gut, das nur kooperativ, also mit Hilfe aller gesellschaftlichen Mitglieder und Gebilde verwirklicht werden kann. Es umschreibt den qualitativen Zustand einer Gesellschaft und lässt sich als Inbegriff der von der Gesellschaft zur Verfügung zu stellenden Mittel und Chancen deuten, die erforderlich sind, damit alle

Menschen zur vollen Entfaltung ihrer Person, d.h. ihrer Anlagen, Begabungen, Talente und Fertigkeiten gelangen können. Die Kategorie des Gemeinwohls macht aufmerksam auf das Notwendige, mit dem alle Menschen ihre existenziellen Zwecke im Sinne ihrer Lebensplanung realisieren können.

Die Gesellschaft ist - in Wahrnehmung und Erfüllung ihrer eigenen Selbstverantwortung, also letztlich für jeden einzelnen Menschen unter uns - verpflichtet, ihren Mitgliedern die Möglichkeiten zu eröffnen, ihre eigenen Interessen wohlverstanden und langfristig im Dienst am Gemeinwohl zu verfolgen. Personales Wohl und Gemeinwohl sind folglich miteinander verwoben. Das Wohl des Einzelnen lässt sich nur verwirklichen, wenn von der Solidargemeinschaft dazu Chancen und Mittel bereitgestellt werden. Umgekehrt kommt das Gemeinwohl nur dann zum Tragen, wenn der Einzelne dafür seinen Teil an Verantwortung trägt. Dazu müssen von Seiten des Staates die Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ihre letztgültige Rechtfertigung und ihren eigentlichen Sinn findet die politische Gemeinschaft erst im Gemeinwohl. Ziel der Rechtsordnung oder/und eines gesunden Menschenverstandes muss es daher sein, Eigeninteresse und Gemeinwohl in ein tragfähiges Zuordnungsverhältnis zu bringen.

Das Gemeinwohl ist keine vorfixierte Größe; seine Inhalte sind immer wieder neu zu bestimmen und diskursiv mit allen Gesellschaftsmitgliedern auszuhandeln und in demokratischen Verfahren zu legitimieren. Eine solidarische und gemeinwohlorientierte Gesellschaftsordnung ist daher eine Verpflichtung aller, an der sich jede/r beteiligen kann.

Unter **Gemeinwohlökonomie** können daher hier Systeme, Begriffs- und Handlungszusammenhänge wirtschaftlicher Betätigung verstanden werden, in welchen die einzelnen Personen und Gruppen eines Gemeinwesens z. B. die Produktionsmittel besitzen, die sie benötigen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, um damit individuelle oder gemeinschaftsbezogene Lebenssituationen in qualitativer und quantitativer Hinsicht zu gestalten, so dass alle Menschen zur vollen Entfaltung ihrer Person gelangen können.

Bedeutung der Tauschsysteme - Wirtschaften für das Gemeinwohl

Mit welchen Mitteln und Methoden läßt sich dieses Verständnis eines auf das Gemeinwohl ausgerichteten Wirtschaftssystems umsetzen und in welchem Zusammenhang stellen Tauschsysteme dabei eine beachtenswerte Größe dar?

In vielen Fällen sind die Ziele einer am Gemeinwohl ausgerichteten Ökonomie auf der Grundlage einer komplementären Zeit-Währung verwirklichbar. Sie können ausschließlich als Zeit-Währungssysteme existieren oder in einer Mischform mit monetären und zeitlichen Dimensionen.

Hierbei sind Tauschsysteme aktiv tätig und können ihre volle Wirkungskraft entfalten. Die jeweils daran beteiligten Menschen selbst verleihen ihnen diese Leistungsstärke. Sie bestimmen somit alle qualitativen und quantitativen Aspekte in eigener Regie.

Seit langem machen Tauschsysteme an vielen Orten in der Welt unterschiedlichste Erfahrungen. In ihnen finden Bürger ein Instrument, verschiedensten persönlich erlebten Zuständen des Mangels aktiv zu begegnen. In dem sie ihre eigenen verfügbaren Mittel unabhängig und selbstbestimmt zur Gestaltung der jeweiligen Situation entsprechend ihren authentischen Bedürfnissen mobilisieren, wirkt sich dies auch in positiver Weise auf das gesamte sie umgebende Gemeinwesen aus. Zunehmend präsentieren sie sich in der Öffentlichkeit selbstbewußter. Sie und ihre Teilnehmer begeben sich mit ihren Gesprächspartnern auf gleiche Augenhöhe. Viele beeindruckend formulierte Positionen und (Absicht-)Erklärungen sind formuliert, eine interessante Reihe von Ideen und Beispielen dokumentiert. Mannigfaltige Verbindungen zu anderen wichtigen Fragestellungen und zum Teil brennenden konkreten Fragestellungen unserer gesellschaftlichen Realität und der 'einen Welt' sind geknüpft - immer an den Bedürfnissen des Menschen orientiert.

Tauschsysteme bergen für den Einzelnen ein faszinierendes Spektrum greifbarer Ansatzpunkte, um die Agenda des 21. Jahrhunderts lokal zu (be)leben - konkretes Erfahrungsfeld bürger(schaft)licher Emanzipation. Gleichberechtigung und Selbstbestimmung aller Menschen prägen die Voraussetzungen für das Tätigwerden in solchen Systemen, verbunden mit gegenseitiger Achtung dem Mitmenschen gegenüber und einem sich stärkenden Selbstbewusstsein in die eigenen Fähigkeiten als Grundlage dafür, neue Beziehungen aufzubauen, die das persönliche Leben bereichern. Und das keineswegs nur in materieller Hinsicht.

Tauschsysteme und ihre Teilnehmer können sich für die Verfolgung von Zielen und bei der Durchführung von Vorhaben einsetzen oder auch anbieten. Tauschsysteme sind fähig, jenseits klassischer Maßstäbe von Marktfähigkeit und Bewertungsschemata soziale, wirtschaftliche und ökologische Innovations- und Rekonstruktionsprozesse einzuleiten und nachhaltig wirkende Erfolge sowohl auf der individuellen als auch auf der gemeinschaftlichen Ebene einer Gesellschaft zu produzieren. Dies ist möglich, obwohl oder gerade weil in Tauschsystemen die konkrete Erfahrung und Gestaltbarkeit des Ausgleichs von Geben und Nehmen als emanzipierendes* Element angelegt ist.

[* Etymolog. Anmerkung: lat. emancipare "(einen erwachsenen Sohn bzw. Sklaven) aus der väterlichen Gewalt zur Selbständigkeit entlassen". Zu verstehen auch als: alle Bestrebungen, aus der speziellen Rolle eines Menschen auszubrechen und volle Gleichberechtigung zu erlangen (sich z. B. mit all seinen Beschränkungen der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben, von den Fesseln des Herkommens, der Weltanschauung, von Vorurteilen usw. innerlich und äußerlich zu befreien), um auf der Basis (mindestens einiger) wirklich frei getroffener Entscheidungen zu leben, die für die persönliche Entfaltung relevant sind.]

Tauschsysteme entwickeln sich dadurch immer mehr zu in breiten Spektren leistungsfähigen und effektiven Zusammenschlüssen von Menschen für Menschen in ihren jeweiligen lokalen, organisations- und persönlichkeitsystemischen Beziehungen. Dies gilt auch hinsichtlich der Auswahl und Bewertung von Tätigkeiten und Aufgabenfeldern, die sich aufgrund des zunehmenden Verfalls bisher allgemein verfolgter wirtschaftlicher und sozialer Grundüberzeugungen jetzt unter dem Begriff 'neue Arbeit' zusammenfassen lassen und sich im Rahmen einer zukunftsorientierten Tätigkeitsgesellschaft neu formiert.

Deshalb erhalten Tauschsysteme zunehmend erhöhte Aufmerksamkeit seitens weiterer persönlicher Bedarfsträger, aber auch legitimierter Verantwortlicher staatlicher und nichtstaatlicher Institutionen. Dies ist letztlich Ausdruck wachsender gesellschaftlicher Bedeutung, die Tauschsysteme im Laufe ihres Bestehens entwickeln.

So ist das Reservoir an Potenzialen bei weitem noch nicht erschöpft. Während ständig Menschen damit beginnen, sich mit anderen Möglichkeiten des Wirtschaftens auseinander zu setzen und bereit sind, in Tauschsystemen erste eigene Erfahrungen damit zu machen, suchen andere schon durch intensive Analyse der Vergangenheit und Gegenwart weitere Schritte und Entwicklungen ins Auge zu fassen, um auf erkannte Schwachstellen im System reagieren zu können. Das Ergebnis ist ein ständig am Menschen ausgerichteter Verbesserungsprozeß, dessen Nutzen es schließlich von allen Seiten erkennbar zu machen gilt.

So können selbst Menschen, die als gering oder nicht leistungsfähig eingeschätzt werden; hierin ihren Platz finden. Die Entwicklung von Seniorengenossenschaften und/oder die seit einiger Zeit propagierte Einrichtung von Solidaritäts- und Zukunftskonten belegen diese positive Dynamik einer insgesamt noch als jung und heterogen organisiert zu bezeichnenden, aber vielversprechenden Bewegung beispielhaft.

Gesellschaftspolitisch wirken Tauschsysteme damit in hohem Maß integrierend.

Tauschsysteme nutzen dieses Potenzial in Ansätzen bereits heute, was jedoch jeweils mehr oder weniger deutlich im Bewußtsein ihrer einzelnen Mitglieder ausgeprägt ist, bzw. auch von Außenstehenden wahrgenommen wird.

Hier haben Tauschsysteme bereits heute einen entscheidenden Vorsprung: Wenn in den jeweiligen Lebenszusammenhängen der Menschen, z. B. für die benötigten Produktionsmittel oder erforderliche Leistungen, keine üblicherweise eingesetzten Geldmittel in Landeswährung mehr verfügbar sind, sind oftmals aus eigener persönlicher Leistungskraft immer noch weitere Mittel auf Basis von in diesem Sinne geldlosem Zeit-Tausch aufbringbar bzw. eine Komplementärwährung einsetzbar. Das erweitert und sichert das Handlungsspektrum wirtschaftlicher Betätigungsmöglichkeiten deutlich. Dabei handelt es sich vor allem um ein sehr schnell und flexibel einsetzbares Instrumentarium, das jenseits oft langwieriger staatlicher Verordnungs- und Reglementierungsverfahren auch gegebenenfalls nur örtlich, sach- bzw. problembezogen pragmatisch organisiertes Handeln gesellschaftlich kultiviert.

Eine deutlich überwiegende Zahl von Tauschsystemen setzt dabei auf die Praxis als geldloses Zeit-Tausch-System und/oder die Anwendung von zum Teil selbst geschaffenen Komplementärwährungen, die auch in Form von Lokalgeld in Erscheinung treten können.

Komplementärwährungen

Was sind überhaupt Komplementärwährungen? Sie beruhen auf dem Abkommen einer Gruppe von Menschen und/oder Unternehmen, eine neue Währung als Tauschmittel zu

akzeptieren. Der Name Komplementärwährung soll zeigen, dass es dabei nicht darum geht, das alte Geld zu ersetzen. Die neuen Zahlungsmittel sollen die alten ergänzen. Komplementärwährungen können in vielerlei Hinsicht als eine Art Puffer dienen, wenn es in der Wirtschaft mit den bekannten Zahlungsmitteln mal wieder nicht so gut läuft. Für Menschen sind sie ein außergewöhnlich bemerkenswertes Mittel und ein betätigungsfördernder Faktor, auch ohne oder zumindest mit immer weniger des herkömmlich verwendeten Geldes zu einem gewissen Wohlstand zu kommen.

Die Lücke des fehlenden und in andere Verwendungen abgewanderten Geldes wird dadurch geschlossen. Mit verfügbaren Mitteln sind Menschen wieder in der Lage, weitere Umsätze zu tätigen. Diese können zu nachhaltigem Wohlstand führen, d. h., sie bieten Menschen die Möglichkeit, nicht nur materiell, sondern dabei auch emotional und spirituell zu wachsen und sich zu entfalten, ohne die Ressourcen der Zukunft aufs Spiel zu setzen. Damit schützen sie Umwelt und Ressourcen.

Einstieg in die Gemeinwohl-Ökonomie - (k)eine Frage der Tauschmittel?!

Individuelle Bedürfnisse können sich mit dem Einsatz des Tauschsystem-Instrumentariums unter der Verwendung einer Zeitverrechnung stillen und dabei auch noch höchste menschliche Potenziale entwickeln lassen. Dies führt zu einem persönlich wahrnehmbaren nachhaltigen Stand des Wohlbefindens, der jedem Menschen Gelegenheit bietet, neuen Reichtum bei sich und anderen zu entdecken.

Ein erweitertes Bewusstsein über Geld und unsere Währungssysteme, aber auch über alternative Wirtschaftsweisen ist dabei hilfreich. Auf dieser Grundlage kann sich ein anders definierter Wohlstand entwickeln, in dem z. B. soziale Nähe, mehr selbstbestimmte Arbeit und damit eine größere Zufriedenheit und ein gestärktes Selbstwertgefühl wichtiger werden als ein im herkömmlichen Sinne vordergründig erhaltener Lohn aufgrund der erzeugten Ergebnisse.

Neue Komplementär-Währungen sind notwendig, die nicht das Wettbewerbsdenken, sondern das Gemeinschaftsgefühl fördern. Sie setzen das soziale Ziel an erste Stelle. Das heißt nicht, dass die alten Währungen verschwinden müssen, es wäre jedoch sinnvoll, wenn weitere hinzukämen. Deshalb nennen wir sie ja auch Komplementärwährungen, da sie stets ergänzende, vervollständigende Rollen spielen. Sie ermöglichen auch den Einstieg in ein wirklich nachhaltiges Wirtschaften.

Tauschsysteme - Bewährungsfeld alternativen Wirtschaftens?

Wo und wie können in diesem Zusammenhang Tauschsysteme mit ihren Konzepten, Erfahrungen und Zielen wirksam stehen. Welche Funktionen können und wollen sie unter welchen Umständen dabei übernehmen? Welche Schritte ergeben sich daraus? Eine zukunfts- und programmorientierte Standortbestimmung mit Workshop-Methoden zeigt Richtung und Potentiale auf.

Alternative Wirtschaftssysteme - warum und wofür?

Bei der Frage und Suche nach einem alternativen Wirtschaftssystem sollen hier zunächst noch einige allgemeine geldbezogene Informationen und Überlegungen stehen. Geld kommt durch die ihm üblicherweise zugeordneten Funktionen als allgemeine Recheneinheit, Tausch- und - bei ausreichender Stabilität des Geldwertes - auch als Wertaufbewahrungsmittel eine zentrale Bedeutung in einer marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaft zu. Geldtheoretische Ansätze befassen sich auf unterschiedlichste Weise mit der Schaffung und Verwendung von Geld, je nach dem, welche Zwecke damit jeweils verfolgt werden.

Selbst in einem wertneutral ausgerichteten Wirtschaftssystem ist es von Belang, in welchen Kreisläufen verfügbares Geld zweckorientiert eingesetzt wird, z. B. ob in einem Produktions-Einkommens-Kreislauf auf realen Gegenleistungen beruhende oder allein zu Zwecken der Spekulation mit z. T. kaum real existierenden Wertgegenständen Umsätze in langsamen bzw. schnellen Umlaufgeschwindigkeiten getätigt werden.

Die Art und Weise der Verwendung des in einem Wirtschaftssystem eingeführten Geldes ist also genau so entscheidend für dessen Gelingen wie seine allgemeine Akzeptanz und Funktionen, die es wirksam zu erfüllen in der Lage ist.

Wenn es also einer Gesellschaft - landläufig gesprochen - darum geht, mit minimalem Aufwand den größtmöglichen Gewinn zu erzielen, dann stellt sich für ein nicht ausschließlich auf monetäre Größen ausgerichtetes Wirtschaftssystem die Frage, worin hier ein angestrebter Gewinn oder Nutzen besteht und ob er sich dieser in anderen Größen fest(-)halten oder zumindest messen lässt. Tauschsysteme auf Zeitverrechnungsbasis haben in den letzten Jahren hierfür erste Antworten entwickelt und machen durch praktische experimentelle Anwendung konkrete Erfahrungen damit. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse führen weiter und ermöglichen auf der Grundlage einer systematischen Auswertung, weitere Fragen in Bezug auf dieses Thema praxiserprobend angehen zu können.

Welche neuen oder zusätzlichen Wertvorstellungen, Maßgrößen, Kontroll-, Steuerungs- und Verteilungsmechanismen müssen in einem auf das Gemeinwohl ausgerichteten Wirtschaftssystem wirksam werden?

An welchen Punkten oder Stellen bieten sich Ansätze, anzufangen oder weiter zu machen mit dem Bestreben, sich nicht nur ausschließlich für die Erfüllung eigener Bedürfnisse persönlich die Taschen zu füllen, sondern auch zum Nutzen der Allgemeinheit eigene und fremde Potenziale einzusetzen?

Zu den Grundlagen jeden Wirtschaftens gehört auch, sich über die eigenen Bedürfnisse, Aufgaben und Ziele klar zu werden, ebenso wie sich der angewendeten Instrumente und des eigenen Vermögen subjektiv und objektiv bewusst zu werden. In welchem Maße das geschieht, ist bereits qualitativer Ausdruck eines bestehenden oder neuen Wirtschaftssystems, in dem Entscheidungen zu treffen und in Handlungen umzusetzen sind, die immer sowohl rationale als auch emotionale Anteile in sich tragen. Bei jedem Tauschvorgang werden solche Prozesse gefördert und bewußt gemacht.

Hierbei nur in geldlichen Dimensionen zu denken, ist viel zu eng gefasst angesichts der Bandbreite all der Felder, die sich einer individuellen Person oder einer ganzen Gesellschaft zur Nutzenoptimierung durch Wirtschaften stellen.

Häufig werden in ausschließlich monetär gesteuerten Wirtschaftssystemen Menschen mit ihren Bedürfnissen nur als Konsumenten und/oder Anbieter von Gütern und Dienstleistungen wahrgenommen. Nur das jeweils erreichbare Einkommen in Geldeinheiten ist dann folglich auch das Kriterium, das für eine Entscheidung gesellschaftlich eine Rolle spielt.

Diese Gründe und Ansätze zeigen eine große Herausforderung für das 21. Jahrhundert auf. Sie liegt in der flächendeckenden Entwicklung eines komplementären Wirtschaftssystems.

Es liegen bereits umfangreiche Erfahrungen mit alternativen Geld- und Tauschsystemen vor - und auch neuere Entwürfe für „komplementäre Währungen“, die das bestehende Geldsystem wenn schon nicht ersetzen, dann doch mindestens ergänzen.

Ein Tauschmittel kann beispielsweise seine Funktion nur gut erfüllen, wenn es kontinuierlich im Kreislauf einer Zweck- und Zielsetzung verbleibt und nicht entzogen werden kann, um anderen Geldfunktionen, wie z. B. der Wertaufbewahrungsfunktion zu dienen, um dann dem lokalen Umsatzkreislauf von Erwerb und Verkauf von Waren und Dienstleistungen zu fehlen.

Seit langem setzen sich viele gesellschaftliche Kreise mit Kritik an der Wirkungsweise des Geldsystems und den teilweise daraus entstandenen Auffassungen über Lösungsansätze auseinander, so beispielsweise die Auswirkungen des Zinssystems unseres Wirtschaftssystems überwinden zu müssen oder einfach in bestimmten Teilbereichen des Wirtschaftens ganz darauf zu verzichten. Durch diese Art des theoretischen oder auch - z.B. von Tauschsystemen und in zum Teil besonders geschützten oder wenig durchreglementierten Bereichen - praktisch geübten neuen Umgangs werden nicht nur bezüglich dieser Fragestellungen wesentliche Ursachen der Krise und der destruktiven Wirkungsweise des herkömmlichen Wirtschaftens in unserem gesellschaftlichen System aufgedeckt.

Jedoch sollten einzelne auf dieser Grundlage herausgearbeitete Ansatzpunkte zur Lösung von Problemen nicht verabsolutiert werden, sondern vielmehr einzeln betrachtet und im Ablauf von Entwicklungen immer wieder auf ihre aktuellen Auswirkungen überprüft werden.

Die Evolution wirtschaftlicher Systematik sucht und kennt bereits vielfältige neue Ansätze und praktische Experimente mit sehr unterschiedlichen Formen, Größenordnungen und Erfahrungen, die zum Teil als Subsysteme oder Komplementärwährungen die vorherrschenden monetären Systeme in einer überraschend erfolgreichen Weise ergänz(t)en, ohne diese selbst jemals ersetzen zu wollen und zu können.

Beispiele zeigen es einfach - komplementäre Währungen, die Arbeit schaffen und Gemeinwohl fördern

Ein breites Spektrum solcher komplementären Währungen ist schon bekannt. Eine unvollständige Reihe von Beispielen zeigt hier die Vielfalt und Erfolgspotenziale, die an anderer Stelle noch der weitergehenden Analyse bedürfen, um daraus wichtige Anhaltspunkte für weitere Vorhaben abzuleiten.

Bereits in den 20er- und 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts ging es Deutschland wirtschaftlich sehr schlecht. Die Reichsmark hatte völlig an Wert verloren und es gab nichts, womit man bezahlen konnte. Das betraf nicht nur einige, sondern alle. So kam man auf die Idee, sich eine Ersatzwährung zu schaffen, um das Überleben zu sichern. Man erkannte, dass das herkömmliche Geld keinen realen Wert hat, sondern nur eine Übereinkunft ist und dass man als Zeichen der Übereinkunft auch alles andere verwenden könne.

Wära hieß die Komplementärwährung, mit der man es dann probierte. Die Wära-Tauschgesellschaft war 1930 zur Förderung und Verbreitung von Komplementärgeld in Erfurt gegründet worden. Die Währung wurde zunächst skeptisch aufgenommen, jedoch konnte sie mehr und mehr überzeugen. Über 2000 Unternehmen verwendeten Wära erfolgreich. Viel zu erfolgreich. So kam es der Zentralbank ganz gelegen, dass im Zuge der Brüning'schen Notverordnung die Herstellung, Ausgabe und Benutzung jeglichen Notgeldes bereits im Jahre 1931 wieder verboten wurde.

Als das »Wunder von **Wörgl**« wurde ein Experiment mit Komplementärwährung aus Österreich bekannt. Man gab Wörgler Freigeld, so genannte Arbeitswertscheine, aus, um bestimmte Projekte des Dorfes voranzutreiben, für die kein Geld vorhanden war - etwa fließendes Wasser, eine Brücke, Straßen oder medizinische Versorgung. Die Scheine waren mit österreichischer Währung abgedeckt. Da man die Scheine am Ende eines Monats mit einer gebührenpflichtigen Marke bekleben musste, waren alle darauf erpicht, sie vorher wieder loszuwerden. So wurde der Handel angekurbelt und andere bekamen Arbeit. Das muss man sich mal vorstellen: Selbst die Steuern wurden im Voraus bezahlt, nur um die Gebührenmarken zu vermeiden.

Die Gemeinde Wörgl senkte ihre Arbeitslosenquote um ein Viertel, während anderswo die Beschäftigungslosigkeit stieg. Am Ende konnte sich Wörgl sogar noch mehr als geplant leisten, zum Wohle aller. Benachbarte Dörfer übernahmen das System und waren ähnlich erfolgreich. 200 andere Gemeinden waren ebenfalls daran interessiert. Nun wurde aber auch hier die österreichische Zentralbank nervös, weil sie ihre Alleinherrschaft über das Geld gefährdet sah. Nach einem Prozess der Wörgler gegen die Zentralbank wurde das Notgeld auch hier verboten. Die Arbeitslosigkeit war schon nach kurzer Zeit wieder auf dem alten Niveau.

Auch in Amerika gab es bereits mehrere tausend lokale Komplementärwährungssysteme, eines der originellsten in Texas: Man verwendete **Kaninchenschwänze** als Zahlungsmittel und wurde so gleichzeitig der Kaninchenplage Herr. Aber auch hier wurden 1934 Notwährungen von Präsident Roosevelt verboten. Nur wenige Komplementärwährungen überstanden den Zweiten

Weltkrieg und die Zeit danach. Dennoch tauchen immer wieder welche auf. Meist dort, wo wirtschaftliche Not herrscht und die Arbeitslosigkeit besonders hoch ist.

Nach dem zweiten Weltkrieg und vor der Währungsreform entwickelten die **westlichen Alliierten** ein Konzept, die deutsche Wirtschaft über Tauschringe zu beleben. Dies gelang sehr gut. Örtlich machte dies in machen Branchen sogar 40% der Bedarfsdeckung aus. Dabei kam eine Art von Bezugsmarken zum Einsatz, die in Geschäften gegen mancherlei Waren eingetauscht werden konnten.

Vor gut 20 Jahren waren es knapp 100, inzwischen ist ihre Zahl um das 20fache gestiegen, jetzt gibt es bereits etwa 2000 Komplementär-Währungen weltweit.

Das heute am häufigsten anzutreffende Komplementärwährungssystem ist das **Local Exchange Trading System** (Lokales Tausch- und Handelssystem) - kurz LETS. Es wurde vor etwa 20 Jahren in British Columbia ins Leben gerufen. Auf Vancouver Island herrschte Anfang der 80er-Jahre eine hohe Arbeitslosigkeit und es war wenig Geld vorhanden. Zwei Männer, Michael Linton und David Weston, gründeten eine gemeinnützige lokale Organisation, eine Art wechselseitige Kreditgesellschaft namens LETS. Sie hatten als »Einstandskapital« nichts als einen Computer. Wer bei ihnen mitmachen wollte, musste Mitglied werden und eine geringe Beitrittsgebühr bezahlen. Diese wurde zur Deckung der anfallenden Kosten verwendet. Gerechnet wird in komplementären »**Grünen Dollars**«.

Die »Grünen Dollar« werden dabei nicht wirklich von Hand zu Hand gegeben, sondern der LETS-Zentrale gemeldet und dort gebucht. Die »Grünen Dollar« stehen zur Verfügung, sobald sich die Partner handelseinig geworden sind. Wer »Miese« auf dem Konto hat, muss schauen, dass er sie durch eigene Leistungen abbaut. Die Kontostände sind für alle einsichtig, das verhindert den Missbrauch wie etwa das Anhäufen von Schulden. Da es weder Soll- noch Habenzinsen gibt, wird auch der Faktor Wettbewerb klein gehalten.

In **Kanada** gibt es heute etwa 25 bis 30 solcher **LETS**. In Großbritannien breitet sich das System derzeit noch wesentlich schneller aus. Vor etwa zehn Jahren gab es dort bereits über 400 LETS. Auch in Neuseeland ist LETS vertreten, hier wurde es sogar von der Regierung gefördert. In Australien existieren über 200 LETS. Hier werden die Komplementärwährungen von den Bundesstaaten unterstützt. Die Bezeichnungen für die jeweilige Währung sind von Ort zu Ort unterschiedlich. LETS hilft Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern ihre Qualifikationen zu erhalten und zu erweitern, es motiviert sie, sich weiterhin nach Arbeit umzuschauen, es holt sie aus ihrer Isolation und ist oft genug ein Sprungbrett in die Selbstständigkeit. In Deutschland, Österreich und der Schweiz gibt es seit etwa zehn Jahren etliche ähnliche Systeme - sie werden z. B. Tauschringe oder Talentsysteme genannt.

Auch in **Frankreich** macht eine höchst erfolgreiche Komplementärwährung von sich reden. Sie wurde von einer Spezialistin für biodynamische Landwirtschaft ins Leben gerufen und trägt den bedeutungsvollen Namen »Le Grain de Sel« (das bedeutet wörtlich »Das Quäntchen Salz«, im übertragenen Sinne aber auch, dass man einer Sache nicht zu viel Bedeutung beimessen soll). **SEL** ist außerdem die Abkürzung für »Systeme d'echange Local« (lokales Tauschsystem). Das Salz in der Suppe dieser

Währungsform ist ein regelmäßiges Marktfest, bei dem nicht nur Waren, sondern auch Dienstleistungen ausschließlich in »Grain de Sel« gehandelt werden. Der Markt erfreut sich großer Beliebtheit - einfach auch, weil er allen viel Spaß macht und hier Freundschaften geschlossen werden. Darüber hinaus gibt es in Frankreich mehr als 350 Zentren, die sich auf die Vermittlung von Wissen und Informationen spezialisiert haben.

Die **Schweiz** steuert mit WIR ein Komplementärsystem bei. Es ist das älteste noch bestehende System in der heutigen westlichen Welt. Es wurde 1934 von 16 Mitgliedern in Zürich gegründet. Seitdem wächst es beständig. WIR beweist damit, dass eine Komplementärwährung auch in einem konservativen kapitalistischen Land mit dem höchsten Lebensstandard der Welt existieren und sinnvoll sein kann. Sein Erfolg spricht für sich: Zum 60jährigen Jubiläum von WIR im Jahre 1994 betrug der Jahresumsatz der »**WIRtschaftsring-Genossenschaft**« 2,5 Milliarden Schweizer Franken. Die 80.000 Mitglieder leben in allen Teilen des Landes. WIR operiert als Genossenschaft in vier Sprachen, betreibt eine eigene Bank mit eigenem Bankgebäude und sechs Regionalbüros. Das System unterliegt dem schweizerischen Bankengesetz. Es ist eine Mischform aus wechselseitigem Kredit und Buchgeld. Der Wert des WIR ist an den Schweizer Franken gebunden: 1 WIR = 1 Franken.

Die Europäische Kommission unterstützt auch regionale Pilotprojekte. Sie werden »**Barataria**«-Projekte genannt: zum Beispiel das schottische Projekt SOCS, das Roma-Projekt im Raum Connacht in Irland und das so genannte »3erSector« in Madrid.

Eindrucksvoll ist auch das Beispiel des **Café de la Paz** im kalifornischen Berkeley: Dort wurde dringend Geld für eine Renovierung benötigt. Die Besitzer versuchten, bei mehreren Banken einen Kredit dafür zu bekommen. Überall wurde abgewinkt. Da kamen die Besitzer auf diese geniale Idee: Sie gaben Scheine aus, die künftig gegen Mahlzeiten eingetauscht werden konnten. Der Kunde erhielt damit 20 Prozent Nachlass auf jedes Essen. Nach Abzug der eingesetzten Waren hatte das Cafe rechtzeitig das nötige Geld für die Renovierung beisammen und machte immer noch Profit dabei. Zusätzlich hatte es seine Kunden dauerhaft an sich gebunden. So hatten alle etwas davon.

Weitere Beispiele gemeinwohlschaffender, komplementärer Zeitwährungen:

Time Dollars wurden 1986 von einem Anwalt aus Washington erfunden und sind mittlerweile in mehreren hundert Gemeinschaften in den USA im Umlauf. Seit einiger Zeit wird diese Komplementärwährung von 30 Bundesstaaten gefördert. Über 200 Gemeinden und Sozialdienste waren vor kurzem schon am Time-Dollars-System beteiligt. Es wird zum Beispiel in Wohnanlagen für Senioren angewendet. Das System ist bestechend einfach. Das Tauschmittel sind Arbeitsstunden.

Ithaca Hours existieren in der kleinen, 27.000 Einwohner starken, Universitätsstadt Ithaca im Bundesstaat New York. Die Stadt ist nicht reich, viele Bürger sind richtig arm. Ein Problem der Stadt war es, dass viel Geld ins nahe New York getragen wurde und nicht in die eigene Stadt floss. Kernstück der Ithaca Hours ist eine Zeitung, die alle zwei Monate erscheint. Darin werden die Produkte und Dienstleistungen der Menschen und Unternehmen angeboten, bei denen man mit Ithaca Hours bezahlen kann. Eine solche Stunde hat den Wert von zehn US-Dollar. Es gibt Scheine mit unterschiedlicher

Stundenzahl. Wer in der Zeitung inseriert, bekommt Scheine im Wert von vier Stunden. In der Regel stehen etwa 1200 Einträge in der Zeitung. Selbst die örtliche Bank macht mit, sie hat den Bürgern angeboten, Konten in der Komplementärwährung zu führen. Ähnliche Papierwährungen gibt es mittlerweile in 39 verschiedenen amerikanischen Gemeinschaften.

Pen Exchange ist eine Komplementärwährung, die in Takoma Park und einem wohlhabenden Vorort von Washington eingeführt wurde. Der Name steht für »Philadelphia Eastern-Neighbourhood«. Im PEN-Verzeichnis werden Dinge und Arbeiten angeboten, für die man normalerweise kein Geld ausgeben würde. Außerdem stehen viele Einträge für Tätigkeiten, die Menschen gerne tun, weil sie Spaß machen. Das System hat sich so entwickelt, dass den Menschen oft die Gemeinschaft wichtiger ist als das Bezahlen. Bei diesen Tauschgeschäften kommt die Komplementärwährung gar nicht zum Zuge, oft kommt es nur zu einem allgemeinen Austausch von Dingen und Diensten.

Curitiba ist eine Provinzhauptstadt in Brasilien, deren Bürgermeister seit 25 Jahren auf Komplementärwährungen setzt. Er schuf damit in seiner Stadt einen hohen Lebensstandard. Vor rund zehn Jahren erhielt Curitiba von der UNO den Titel »Ökologischste Stadt der Welt«. Die Stadt ist in den vergangenen 40 Jahren extrem rasch gewachsen. Die Einwohnerzahl ist von 120.000 auf fast zweieinhalb Millionen gestiegen.

Die **Gesundheitspflege-Währung** ist eine erfolgreiche Komplementärwährung aus Japan. Sie verbessert die Gesundheitsfürsorge auf bislang unbekannte Art, ohne dabei den Staat zu belasten. Japan hat von allen Ländern den zweithöchsten Anteil an alten Mitbürgern. Bereits heute benötigen 1,8 Millionen Senioren und Behinderte tägliche Hilfe. Diese Zahl wird wie in anderen Ländern weiter zunehmen. Bei dem System der »Pflegetwährung« werden die Stunden, die ein Freiwilliger bei der Pflege oder Unterstützung alter oder behinderter Menschen verbringt, auf einem »Zeitkonto« verbucht. Das wird wie ein Sparkonto geführt, es sammelt sich also Zeit an. Mit dem Guthaben des Zeitkontos kann man die normale Krankenversicherung ergänzen. Man kann es aber auch seiner Familie oder anderen Bedürftigen zugute kommen lassen - etwa seinen Eltern, selbst wenn sie weit wegwohnen. Man kann es auch selbst für seine eigene Pflege einlösen, wenn man das braucht. Japan experimentiert zurzeit mit rund 40 anderen Möglichkeiten, Komplementärwährungen einzusetzen. Manche sollen die regionale Entwicklung unterstützen, andere die lokalen Probleme kleiner Bergdörfer lösen helfen. China hat im Jahr 2001 begonnen, ebenfalls ein Gesundheitspflegesystem einzuführen. Auch in Österreich gibt es Interesse an dieser Idee.

Tlaloc ist eine populäre Komplementärwährung aus einem Viertel in Mexiko-Stadt. Tlaloc ist der Regengott der Azteken, nach ihm wurde die 1987 geschaffene Währung benannt. Es gibt eine eigene Website, obwohl die Teilnehmer weder Computer noch Telefon brauchen, und eine eigene Zeitung. Zudem werden verschiedene Dienstleistungen angeboten. Tlaloc ist ein wechselseitiges Kreditsystem, bei dem das Geld in Form von Papierschecks ausgegeben wird. Sie sind so wie eine Währung im Umlauf.

Weitere ausgewählte Hinweise mit Beispielen von Tauschsystemen in Deutschland:

Die Prinzen bauen am Gemeinwesen

In **Prinzhöfte** südlich von Bremen schaffte es eine Elterninitiative aus 15 Erwachsenen durch die Gründung eines Tauschringes zusammen mit institutionellen Kooperationspartnern in einem Ortsteil mit 752 Einwohnern eine freie Schule zu gründen und zu betreiben, obwohl die Geldmittel dafür nicht ausreichten.

Alle Beteiligten waren in das Tauschsystem eingebunden. Eine Kalkulation ergab, daß innerhalb des Tauschsystems für die Finanzierung und den Betrieb der Schule von jedem Elternpaar 150 Prinzen, so hieß die Komplementärwährung, aufgebracht werden müßten, um davon teilweise die Lehrer sowie die Miettilgung zu bezahlen und noch ein schuleigenes Konto bedienen zu können, aus dem Renovierungen und Bürodienste bezahlt wurden, die die Mitglieder des Tauschsystems ihrerseits erbrachten.

Die Schule vergab sogar später einen "Prinzen"-Kredit an den institutionellen Partner, dem es damit durch die Unterstützung der Eltern erst ermöglicht wurde, einen dringend benötigten Seminarbereich in einer ehemaligen Jugendherberge einzurichten, die er vorher gekauft hatte.

Trotz einiger Schwierigkeiten mit dem Umlauf dieses zusätzlichen, das übliche Geld ergänzenden Tauschmittels, gilt dieses Projekt in zweifacher Hinsicht als erfolgreiches Modell wirksamer Arbeit eines Tauschsystems:

Einerseits ist es gelungen, das kommunale Leben durch Bürgerengagement zu bereichern und zu gestalten. Andererseits war es ein Anfangspunkt zum Aufbau einer Schule, die zwischenzeitlich voll anerkannt ist und von 60 Kindern besucht wird.

Fazit: Ohne eine intelligente und flexible Überbrückung fehlender geldlicher Mittel und der Bereitschaft, auch neue Wege zu gehen, gäbe es dort heute sicher keine Schule in der Nähe von Menschen, die für ihr Leben eine Bedeutung hat und wichtig ist.

Projekt Zeitwert - allemal preiswert

Ebenso zeigt das "**Projekt Zeitwert**" einer Initiativgruppe des Zeittauschringes Tiramisu aus Bayern eine hervorragende Idee, wie in der Verbindung von Tauschsystemen und zukünftiger Tätigkeitsgesellschaft neue Arbeitsformen aussehen können.

Unter dem Motto "Zeit ist Geld - unser Geld ist die Zeit!" führte eine Initiativgruppe aus Bayern ein Belohnungssystem für investierten Zeitaufwand ein. Dieses Beispiel fördert eigenverantwortliches Handeln zugunsten des Gemeinwesens, indem es Selbsthilfe und Engagement für andere jenseits der oft beklagten egoistischen Tendenzen miteinander verbindet. Deutlich wird dadurch gezeigt, wie die Freude am Leben eine verantwortungsbewußte Seite ausprägt und die lokale Agenda 21 mit Leben erfüllen kann - getragen von dem Wunsch nach dem Willen zu Menschlichkeit im Handeln und Respekt vor Lebendigem.

In einem gelungenen Beispiel eines Konzeptes mit dem Zusammenspiel Erwerbsarbeit, Gemeinwesenarbeit und Eigenarbeit wird deutlich, wie die soziale Gemeinschaft wieder in Bewegung gesetzt werden kann und Beschränkungen ihrer Handlungsspielräume sowie mitlaufende ideologische Vorgaben überwindbar werden.

Mit der Gründung einer Art regionalen Zeit-Bank werden tätig werdende Bürger für ihr konkretes Engagement, bei dem jeder mitmachen kann, belohnt. Anhand von Zielvorgaben für sämtliche Aufgaben werden die Konten von Zeitgebern und Zeitnehmern verwaltet. Leistungen werden innerhalb von Projektkonten verrechnet. Gutschriften können von den Aktiven jederzeit in lokalen Tauschringen eingetauscht oder beispielsweise auch bei den dem Projekt verbundenen Unternehmen für Preisnachlässe verwendet werden.

Könnte nicht der dabei insgesamt praktizierte Ansatz "Wir helfen uns selbst und wir belohnen uns selbst" nicht auch ein Vorbild, zumindest aber auslösender Impuls für ähnliche Initiativen in anderen Orten sein, sich auf den Weg zu machen und erste Schritte zur Überwindung des all zu häufig wahrgenommenen Stillstands z. B. in der örtlichen Arbeit der Lokalen Agenda 21 sein? Und wenn die nicht greifbar ist, dann machen wir uns eben unsere eigene. Dann gibt es eine, deren Ergebnis am Ende uns in unserem Gemeinwesen wieder selbst belohnt.

Die Geschwindigkeit solcher Prozesse und die dafür notwendige Geduld macht ein letztes und jüngstes Beispiel deutlich:

Die Stadt Witten und der Tauschring - auch ein bemerkenswerter Leistungsaustausch:

In Witten unterschrieben nach langen Vorgesprächen im August 2000 Vertreter der Stadt die Aufnahmebedingungen der "Tausch- und Aktivitätenbörse in Witten und Umgebung. Nach einer Presseerklärung der Stadt hat "die neue Kooperation der Kommune mit dem Tauschring ... nach Auffassung aller Beteiligten Vorbildfunktion für andere Städte und die ... Tauschringe in der Bundesrepublik."

Witten ist eine Arbeiterstadt mit den üblichen Haushaltsschwierigkeiten. Einrichtungen und Kulturveranstaltungen können nicht mehr gefördert werden, Jugendklubs stehen vor dem Aus, Sanierungsarbeiten an Schulen und öffentlichen Gebäuden werden auf das Nötigste beschränkt. Die Vergabe der Arbeiten könnte die kommunale Haushaltskasse spürbar entlasten. Umgekehrt könnten städtische Leistungen gegen Talente angeboten werden und die Budgets oftmals ebenso angespannter privater Kassen entlasten.

Es besteht ganz allgemein die Gefahr, daß Tauschsysteme instrumentalisiert und eingesetzt werden könnten, um den Abbau bezahlter Stellen und die Reduzierung sozialer Leistungen zu betreiben. Tauschsysteme wollen dies natürlich nicht. Nicht in Witten und auch nicht anderswo oder in irgendwelchen anderen Zusammenhängen.

Was ist nun, gut zwei Jahre danach daraus geworden? Der folgende Bericht über eine einzige Aktion soll dies beispielhaft belegen und gleichzeitig weitere Aspekte blitzlichhaft beleuchten:

Ein bemerkenswerter Leistungsaustausch in Witten - vorbildhaft und sehr authentisch.

Die Experimentierbereitschaft der Stadt und die Koordinationsleistung des Tauschrings hat einen bemerkenswerten Leistungsaustausch innerhalb der Stadt Witten ermöglicht. Ein lange leerstehender, nicht genutzter Seminarraum im Haus der Jugend, für dessen Renovierung das städtische Geld fehlte, wurde auf Basis von Talenten renoviert.

Der Tauschring nutzt seit einigen Jahren Räume des Haus der Jugend, um den einmonatlich stattfindenden öffentlichen „Tauschrausch“ zu veranstalten. Für die Raummiete wurden bisher 40,- Talente pro Termin der Stadt gut geschrieben. Lange war es eine Frage, wie und wann die Stadt diese Guthaben nutzen würde. Mit den Renovierungsarbeiten im Juni 2002 ist nun exemplarisch deutlich geworden, unter welchen Bedingungen ein solcher Leistungsaustausch erfolgen kann und welche Gewinne das für die Beteiligten mit sich bringt.

Ursprünglich war davon ausgegangen worden, daß der besagte Seminarraum nur komplett neu gestrichen werden sollte, denn auch die Decke war nicht mehr ansehnlich und es waren dort Spuren jahrelanger Nutzung (ein großes Loch in der abgehängten Decke, das geschlossen werden sollte) sichtbar.

Als nach der Teamzusammenstellung und der Werkzeugbeschaffung dann aber mit den ersten Arbeiten begonnen werden konnte, wurde bald klar, daß die Wände von vorherigen Arbeiten so uneben verputzt worden waren, daß nur mit aufwendigem Schleifen die Wandflächen in einen akzeptablen Zustand gebracht werden konnten.

Vermutlich hätte ein professioneller Handwerksbetrieb die Wände komplett neu verputzt und dafür entsprechend mehr Entlohnung verlangen müssen, denn von ihm werden bestimmte Leistungsstandards erwartet (möglichst ungebrochene durchgehend gerade Innenwände), die er kaum unterschreiten würde, wenn er nicht geradezu vom Kunden dazu angehalten werden würde.

Für die „Handwerksgruppe“ des Tauschrings dagegen musste die Frage beantwortet werden, was angesichts der Rahmenbedingungen (eigene Fähigkeiten, Nutzungsbestimmung des Raumes) einer angemessenen Bedarfsdeckung entsprechen könnte.

Die Ausgangslage war, daß der Raum in drei verschiedenen Farben gestrichen werden sollte, die Decke weiß, der obere Teil der Wände in einem hellen Blau und der untere Teil, dagegen abgesetzt und unempfindlich gegen „Rempler“ in einem sehr dunklen Blau.

Sicherlich wird man sagen können, gerade ein Jugendhaus hathöchsten Ansprüchen an die Qualität der „Wohnung“ zu genügen und das ist auch richtig. Auf der anderen Seite ist das Haus der Jugend aber nicht das Hotel „Mercure“, daher kann man auch mit

Recht fragen, ob hier wirklich allgemeine „Standards der Flächenbearbeitung“ unbedingt blindlings angebracht sind.

Solche und ähnliche Überlegungen ließen auch zu, daß man sich erlaubte, teilweise von Standards abzusehen und sich die Frage stellen konnte, wie der Raum unabhängig davon schön aussehen könnte und die Nutzungsatmosphäre unterstützen würde (künstlerische Aspekte wurden in Erwägung gezogen).

Auf der Basis dieser Überlegungen wurde mit dem Auftraggeber das weitere Vorgehen besprochen.

Dieser gedankliche, planerische Vorgang wird besonders erwähnt, weil daran annähernd deutlich werden kann, daß es nicht um Leistungen ging, die ein professioneller Handwerksbetrieb in gleicher Weise geleistet hätte (hier wurde gebrauchswertorientiert Bedarfsdeckung und nicht standardisierte Leistung erbracht) - selbst wenn man den Fakt vernachlässigt, daß das Geld für einen solchen Auftrag nicht zur Verfügung stand.

Es wurden durch die „Handwerksgruppe“ des Tauschring andere Arbeiten ausgeführt und es wurde auch anders gearbeitet. Wie oben bereits angesprochen, wurden die Wände eben nur begradigt, aber nicht komplett neu gemacht. Es wäre falsch daraus zu schließen, daß die Arbeiten schlecht ausgeführt worden sind, - jedenfalls hat es in der Ausführung an Sorgfalt nicht gefehlt, wie man vor Ort begutachten kann. Im Gegenteil. Da mit dem Malauftrag an den Tauschring ein „neuer Raum von Leistungsaustausch“ innerhalb der Kommune betreten worden ist, hat sich die Frage der Qualitätssicherung und Verantwortung auf eine neue Art gestellt.

Als Auswertung und Erkenntnis aus der Arbeit kann festgehalten werden, daß der Bezugsrahmen für die Qualitätsorientierung die mit dem Auftraggeber zu besprechende angemessene Bedarfsdeckung ist. Hieraus würden sich der Arbeitsaufwand und die Arbeitsweise bestimmen und festlegen lassen.

Die Beteiligten der Handwerksgruppe haben eigenverantwortlich ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in ihrer Zeit, in der sie nicht dem Erwerbsberuf nachgingen, zur Verfügung gestellt und dabei Fertigkeiten voneinander gelernt und ausgetauscht. Unter anderem war eine Art Projektmanagement notwendig, um die unterschiedlichen Arbeitszeiten (auch die Abstimmung mit den Zeiten des Zutritts zum Raum), Arbeitsschritte und Arbeitsvorbereitungen so realisieren zu können, daß der Raum termingerecht übergeben werden konnte.

Von der Leistungsmenge her (Arbeitsstunden) wurden von einzelnen Beteiligten soviel Stunden investiert, daß das vom Tauschring ausgegebene Guthabenlimit erreicht wurde. Dies traf in umgekehrter Weise auch für das Konto der Stadt zu, bei dem das gleichermaßen angesetzte Kreditlimit weit überschritten worden ist.

Dies wirft weiterführende interessante Fragen auf.

Erweitert man die Guthabenbildung für besonders engagierte Teilnehmer der „Handwerksgruppe“ und den Kreditrahmen für die Stadt? Oder sorgt man dafür, daß die Stadt ihren Kredit schnell wieder abtragen kann, in dem sie entsprechende

Nutzungsmöglichkeiten öffentlicher Einrichtungen findet und gegen Talente Bürgern zur Verfügung stellt? Will der Tauschring die Umlaufgeschwindigkeit der Talente erhöhen, indem er sich für die Realisierung eines erweiterten Angebotes (wie beispielsweise Lebensmittel, Kleider usw.) einsetzt so dass jemand, der viel Stunden leistet auch entsprechend viel nachfragen kann, um sein Konto wieder auszugleichen?

Berücksichtigt man, daß es für die Leistungen auf Tauschringebene sinnvolle abgestimmte Rahmenbedingungen geben muß, dann kann man anhand dieses Beispiels diese Bedingungen exemplarisch genauer aufzeigen und weiterentwickeln und gleichzeitig die spezielle Leistungsfähigkeit des Tauschrings für das Gemeinwohl der Kommune Witten aufzeigen.

Für die Renovierung des Raumes wurden durch das Haus der Jugend Materialkosten in Höhe von 200 € aufgebracht, die „Handwerksgruppe“ des Tauschrings hat gemeinsam 84,75 Stunden investiert und der Stadt 1695,- Talente in Rechnung gestellt. Diesem Wert entsprechend hat der Tauschring die Miete (40 Talente im Monat) für den einmonatlich stattfindenden Tauschrausch für 3,5 Jahre erwirtschaftet.

Im Ergebnis der Renovierung hat die Stadt gegen den Wert der Materialkosten (Einkauf bei ortsansässigen Händlern) einen Seminarraum wiederhergestellt, der jetzt für Schülerbetreuung, Seminarveranstaltungen, Feste und Vermietungen (in Euro und Talenten) zur Verfügung steht (Sicherung öffentlicher Infrastruktur/Gebäude bei beschränktem Haushalt). Die Jugendlichen und die Mitarbeiter im Haus der Jugend sind in ihren Aktivitäten nachhaltig unterstützt worden. Der Tauschring hat den für seine Belegung und die öffentliche Teilnahme wichtigen Veranstaltungsort des Tauschrausches zur Nutzung erwirtschaftet und die Beteiligten der „Handwerksgruppe“ haben Ansprüche zur Bedarfsdeckung aus dem Angebot des Tauschrings erlangt.

Sicherlich hätten engagierte Freunde und Eltern (wie in einigen Schulen in Witten) ehrenamtlich die Renovierungsarbeiten übernehmen können. Bemerkenswert und überlegenswert allerdings sind die vielfältigen aktivierenden Wirkungen, die mit dieser Form des Leistungsaustausches innerhalb der Kommune möglich sind, wenn man sich vor Augen führt, daß es möglicherweise zukünftig noch sehr viel mehr Infrastruktur/Gebäude der Stadt zu sichern gilt (sollen sie der Öffentlichkeit erhalten bleiben). Neben der Beanspruchung des Ehrenamtes und der Auftragsvergabe an professionelle Dienstleister ist es daher angebracht, gemeinsam die Nutzungsmodalitäten des Tauschrings im kommunalen Zusammenhang zu erarbeiten und zu nutzen.

Die hier gemachten praktischen Erfahrungen bieten eine ausgezeichnete Basis dafür.

Neue Wege beschreiten - aufrecht und in aller Öffentlichkeit

Alle Systeme, von denen bislang gesprochen wurde, existieren parallel zur regulären Landeswährung. Es sind also stets zwei Kreisläufe zu beachten, und das macht das Ganze ziemlich kompliziert. Die Zukunft liegt in der Verquickung der beiden Währungssysteme.

Hierfür ein besonderes Beispiel:

Im US-Bundesstaat Minnesota wurde das erste System entwickelt, das offiziell Landeswährung und Komplementär-Währung miteinander verbindet. Das Commonweal Community Herocard System bietet Vorteile für alle. Unternehmen gewinnen neue Kunden und verdienen mehr. Gemeinnützige Organisationen ziehen mehr Freiwillige an und können ihr offizielles Geld besser einsetzen. Am wichtigsten ist jedoch, dass Gemeinden und Stadtbezirke auf diese Art bisher ungenutzte menschliche und andere Ressourcen zur Lösung der lokalen Probleme einsetzen können.

Das System basiert auf einer einfachen Kundenkarte, kann jedoch jederzeit auf Smartcards umgestellt werden, die in beiden Währungen funktionieren. In Minneapolis gilt neben dem US-Dollar der Gemeinschafts-Service-Dollar. Beide stehen im Verhältnis 1:1. Eine Arbeitsstunde schlägt mit zehn Gemeinschafts-Service-Dollar zu Buche. Diese Komplementärdollars werden aus dem Verkehr gezogen beziehungsweise gelöscht, wenn sie in einem Geschäft eingelöst wurden - ähnlich wie bei uns die Bonusmeilen für Vielflieger.

Neue gemeinnützige Tätigkeiten schaffen neue Dollars. Damit können sich Menschen voll in die Wirtschaft integrieren, die zwar Zeit, aber kein Geld haben. Denn man kann Zeit in Geld umwandeln. So mobilisiert das System ungenutzte Ressourcen und alle haben etwas davon. Neben der Mall of America - dem größten Einkaufszentrum der USA - ist inzwischen auch die National City Bank beteiligt, die die Abrechnungen in der Komplementär-Währung erledigt.

Wege in die Zukunft – Perspektiven für eine menschliche Ökonomie

Die derzeit erkennbaren einzelnen Symptome der Krise in wirtschaftlicher, persönlicher und ökologischer Hinsicht stellen sich als Ausfluss eines umfassenden und noch sehr tief verankerten Prinzips der Missachtung des Lebendigen und der Lebensgrundlagen menschlicher Existenz bei gleichzeitiger Überhöhung des toten Geldkapitals dar.

Dieses ist verankert in den Grundbegriffen und in der Praxis der herrschenden Ökonomie, beispielsweise in der einzelwirtschaftlichen Art unserer de-regulierten Marktwirtschaft, Kosten zu bewerten und Gewinne zu ermitteln. Überwiegend werden wirtschaftliche Vorteile privatisiert, Nachteile dagegen sozialisiert, also der Gesellschaft als ganzes auferlegt. So ist zusammenfassend feststellbar, dass dabei die wirtschaftlichen Einsatz- oder Produktionsfaktoren bezüglich ihrer Reproduktion sehr unterschiedlich behandelt werden: Während bei den leblosen, sich in privater Hand befindlichen Produktionsmitteln, die nach herkömmlichem Bewusstsein das 'eigentlich wichtige, weil private' Kapital repräsentieren, durch den Ansatz von Abschreibungen streng auf ihre Reproduktion geachtet wird, verhält es sich bei der Berücksichtigung der Natur als die allen Menschen gemeinschaftliche Lebensgrundlage ebenso wie bei der Nutzung lebendiger Arbeitskraft (dem Produktionsfaktor Arbeit) anders. Hier wird das Prinzip der Reproduktion vernachlässigt, obwohl hierfür dem Grunde nach ebenfalls Kostenansätze erforderlich wären, die dann das einzelwirtschaftliche Ergebnis nachteilig beeinflussen würden. Dem toten Geldkapital hingegen wird nicht nur Bestandserhaltung, sondern immer schneller wachsende Bestandsvermehrung gewährt. Dem gegenüber ist die Erniedrigung von Mensch und Natur tief verankert.

Tauschsysteme haben dem schon heute etwas Praktisches entgegenzusetzen. Bei vielen von ihnen ist die Gleichbewertung menschlicher Arbeit ein wesentlicher Grundbestandteil der jeweiligen Austauschaktivitäten. Selbst wenn es sich dabei im Einzelfall immer nur um eine unverbindliche Empfehlung für die Bewertung einer konkreten Arbeit handelt, trägt es doch insgesamt zu einer neuen Bewußtseinsbildung bei.

Interdisziplinär, branchen- und lebensphasenübergreifend schaffen Tauschsysteme einen erweiterten Horizont von Einsichten und Möglichkeiten der Selbstorganisation und zwar allein auf der Grundlage ihrer eigenen Kreativität und Leistung(-sfähigkeit). Sie zeigen eine starke soziale Einbindung durch die Tatsache, dass es für ein Geben und Nehmen eine juristische Grundlage für die Erfüllung von Verträgen gibt, die diese Systeme auf der moralischen Verpflichtung der Gruppe und ihrer gruppenbildenden Individuen bilden.

Menschen in Zeit-Tauschsystemen stellen sich zudem in einen hohen sozialen Anspruch und gehen deshalb im organisierten Umgang miteinander oftmals mit entsprechend hohem Vertrauen in Vorlage. Deshalb sind in Tauschsystemen persönliche Aufrichtigkeit und Disziplin gefordert. Weitere alte und auch neue Anhaltspunkte lassen sich für vorbildliche Denkweisen im Sinne einer Gemeinwohl-Ökonomie sicher finden.

Zur Behebung der tieferen Krisenursachen im Sinne eines sozialen und ökologischen Gesundungsprozesses kommt es also darauf an, nicht nur einen Abbau der Privilegien des Geldkapitals, sondern auch eine hinreichende Aufwertung von Mensch und Natur in der einzelwirtschaftlichen Kosten- und Gewinnermittlung zu betreiben. Dies stellt sich jedoch nicht selbst durch die Gesetze des Marktes oder Ethikdiskussionen ein, solange nicht der Kernbereich des Wirtschaftens, die bislang besinnungslose Gewinnorientierung des Kapitalismus, der Tanz ums goldene Kalb, der „Raubtierkapitalismus“, durch eine aktive und konkret funktionierende Alternative angetastet wird.

An die Stelle der Entwürdigung, die Mensch und Natur erleiden, müsste eine ausreichende Würdigung in Form sozialer und ökologischer Mindeststandards treten. Die wesentlichen Zielgrößen des Wirtschaftens müssten mit sozialem (humanem) und ökologischem Sinn gefüllt werden: Von der Besinnungslosigkeit zur sozial-ökologischen Besinnung der Ökonomie.

Die Überwindung des krebsartigen Wachstums von Geldvermögen und Schulden bei gleichzeitiger Stärkung der Lebensgrundlagen und der lebendigen Entfaltung von Mensch und Natur sollten die Grundsätze für ein künftiges Wirtschaften sein, und sie sollten auch in den wesentlichen Orientierungsgrößen der Unternehmen (den Kosten, Erlösen und Gewinnen) verankert werden.

Was die Welt notwendig braucht, um die globale Not zu wenden, ist ein Wirtschaften und sind Technologien im Einklang mit Mensch und Natur - anstatt gegen sie. Wesentliche Grundlagen dafür sind bereits vorhanden. Sie müssen nur noch aufgegriffen, verbreitet und umgesetzt werden. Erst dann sind Gewinne nicht nur Gewinne für Unternehmen und Kapital zur alleinigen Verfügbarkeit Einzelner, sondern auch Gewinne für die Menschen und die Natur in ihrer Gesamtheit.

Job los, arbeitslos, Geld los - Persönliche und gesellschaftliche Identität in Gefahr

Ein neuer Blick auf Arbeit

Eine immer noch funktionstüchtige Volkswirtschaft sagt nichts über die Befindlichkeit ihrer Gesellschaft aus. Sie kann dank ständig weiterentwickelter und neuer Technologien und der Globalisierung von Märkten mit immer weniger Marktteilnehmern gestaltet werden.

In Folge dessen scheiden viele Anbieter von nicht mehr benötigten Produkten und Arbeitsleistungen aus den klassischen marktwirtschaftlichen Prozessen aus. Eingestellte Produktionen erzeugen entlassene Arbeitskräfte. Trotz mühevoll organisierter Prozesse des Strukturwandels entsteht eine besorgniserregende Veränderung in der Verteilung von erwerbswirtschaftlich organisierten Arbeitsangeboten für Menschen, die in überwiegender Anzahl darauf angewiesen sind, ihren Lebensunterhalt durch persönlich geleistete Arbeit zu sichern. Immer weniger menschliche Arbeitskraft wird heute benötigt, um im Vergleich zu früheren Jahren ein gleich hohes Bruttosozialprodukt zu erbringen. Sogar auf dem Dienstleistungssektor wird Erwerbsarbeit immer überflüssiger.

Zwar gibt es genügend zu erledigende Aufgaben und damit verbundene Tätigkeiten auf der Welt, jedoch nicht genügend Jobs, die sich im herkömmlichen System als bezahlte und scheinbar auch bezahlbare Erwerbsarbeit darstellen lassen. Immer mehr Menschen liefern sich einen erbitterten Konkurrenzkampf um Jobs. Etliche Unternehmen haben im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen - Produktionsprozesse »schlanker« machen, wie es oft beschönigend heißt - zusammen viele Millionen Menschen entlassen und Jobs »abgebaut«. Zwar entstehen auch viele neue Arbeitsstellen, doch sie entsprechen selten dem Profil der Entlassenen. Es ist nur zu einem gewissen Teil möglich, alle Menschen umzuschulen, schon weil vielen die neuen Berufe gar nicht liegen.

Während früher Menschen entlassen wurden, weil die Konjunktur schlecht war, und wieder eingestellt wurden, wenn es wieder nach oben ging, kann man heute sagen, dass Entlassungen mit der Konjunktur weniger zu tun haben. Wer entlassen wird, der bleibt es oft auch. Werden Kapazitäten frei, werden heute immer mehr einzelne Arbeitsleistungen von außen gekauft, von Freiberuflern oder Zusammenschlüssen »outgesourct«, wie es so schön in Neudeutsch heißt. Damit sparen sich die Unternehmen einen hohen Anteil an Sozialkosten und werden ihre »Außenmitarbeiter« auch problemlos wieder los, wenn sie sie nicht mehr brauchen.

Der globale Wettlauf um Arbeitsplätze schlägt sich in einer erheblichen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und der Bezahlung nieder. Löhne und Gehälter sinken, die Arbeitszeiten für diejenigen, die eine Arbeitsstelle haben, werden immer länger, das Rentenalter immer weiter nach oben verschoben. Nicht einmal eine gute Ausbildung ist heute eine Garantie für einen guten Arbeitsplatz mit angemessener Tätigkeit und Bezahlung. Ist etwa ein Hochschulabsolvent, der Taxi fährt, um über die Runden zu kommen, ein Zeichen für eine gesunde Wirtschaft?

Man kann heute fast sagen: Viele Menschen, die Arbeit haben, powern sich aus bis zum Letzten, andere aber bekommen kein Bein auf den Boden.

Immer weniger Menschen ist es somit möglich, durch Erwerbsarbeit in klassischer Form eigenes Einkommen zu erzielen und am monetären Wirtschaftskreislauf teilzuhaben. Gleichzeitig definiert sich früher wie heute ein Individuum weitgehend über (bezahlte, entlohnte) Tätigkeit, die ihm persönliche Anerkennung, Teilhabe und Integration in der Gesellschaft garantiert und sichert.

Zudem bleibt es einem immer größeren Teil der Bevölkerung aufgrund hochgradiger Entfremdung durch äußere unbeeinflussbare Faktoren im Arbeitsprozess versagt, sich mit der eigenen Tätigkeit auch wirklich identifizieren zu können und deshalb einen anerkannten Platz innerhalb der Gesellschaft zu finden, der über den Einkommensbezug hinaus bei der Gestaltung der Zukunftssicherung, des Ansehens und eines persönlichen Selbstwert-Bewusstseins maßgeblich mitentscheidet.

Da viele Menschen sich nicht mehr über ihre Arbeit, sprich: Job, definieren können, müssen sie sich gewissermaßen selbst neu erfinden und andere Möglichkeiten zur Bestimmung ihres Ichs finden. Wenn früher einer sagte: »Ich bin Schuhmacher-Meister!« - so lag darin meist sein ganzer Stolz und seine Ehre, denn das war sein Lebensinhalt. Heute steht der Job nicht mehr für die Erfüllung des ganzen Lebens. Also muss ein anderer Grund her, der dem persönlichen Leben Sinn verleiht. Das kann bei vielen Menschen das Gefühl von Einsamkeit und Verlassenheit auslösen. Es ist unbestritten, dass das Gefühl des Scheiterns, „...nicht (mehr) gebraucht werden“, das oft relativ frühe Gefühl nutzlos, wertlos, verbraucht und damit randständig zu sein, schon heute große negative Auswirkungen auf die sogenannte Volksgesundheit und den sozialen Frieden einer Gesellschaft hat und weiter haben wird.

Hinzu kommt, dass sich im Laufe der Jahre auch viele andere Werte verschoben haben. Mit der Geschwindigkeit dieses Wandels - etwa der Technologie und der an ein Individuum gestellten Anforderungen - kommen ja auch viele Menschen gar nicht zurecht.

So erleben viele Menschen inmitten eines materiellen, volkswirtschaftlich messbaren Wachstums verstärkt den Ausschluss aus dem gesamtwirtschaftsgesellschaftlichen Zusammenhang, indem sie den Verlust von Arbeitsmöglichkeiten erleiden müssen, allein weil sie nicht mehr dafür bezahlt werden.

Die scheinbare Knappheit des Geldes ist dabei ein Symptom, aber nicht die Ursache dieser Krise. Sie liegt eigentlich in der Verfügbarkeit und Verwendung der finanziellen Mittel. So haben beispielsweise viele Menschen durch die Situation von Arbeitslosigkeit nicht nur mehr Zeit, die ungenutzt verstreicht, sondern auch Fähigkeiten, auf die niemand mehr zurückgreift, um hierdurch für sich und andere einen Nutzen zu verwirklichen.

Dennoch sind genug Arbeitsmöglichkeiten vorhanden. Genügend Bedürfnisse von Konsumenten gibt es nach wie vor. Durch das Ungleichgewicht von Marktangebot und Kapitalerwerb bzw. seiner Lenkung in wenig Arbeitseinkommen schaffende Verwendungen können sie nur nicht mehr in einem für alle Beteiligten sinnvollen und

zweckmäßigen Umfang abgerufen werden. Der Kreislauf der Volkswirtschaft krankt, kommt mehr und mehr zum Erliegen. Die Leistungsfähigkeit des Sozialstaates scheint erschöpft, das staatliche soziale Netz trägt letztlich nicht mehr.

Dieses ungenutzte Potenzial für den Wirtschaftskreislauf wieder erschließbar zu machen, als es unsinnigerweise erst aufwändig zu entwickeln, um es dann wieder aus Gründen eines zu geringen Rentabilitätsergebnisses verkümmern zu lassen, ist - ganz abgesehen von den damit verbundenen menschlichen Aspekten - die große Herausforderung neuer wirtschaftlicher Denkweisen.

Zukunftsforscher haben schon vor Jahrzehnten vorhergesagt, dass uns das dramatische Fortschreiten der Technologie derartige Probleme bereiten würde. Doch wie das so ist mit den Propheten, es hat keiner auf sie gehört. Nun kann sich jedoch kein Land leisten, das in der großen Weltwirtschaft mitspielt, den Fortschritt nicht mitzumachen, ohne rückständig zu werden. Aber gegen diesen kapitalen Umbruch wurden eben auch keine sozialen Rezepte entwickelt. Die meisten Regierungen haben sich in eine Sackgasse manövriert, weil sie trotz enormer Arbeitslosenquoten an den alten Ansichten über Geld festhalten.

Wenn also nicht auf allen denkbaren Ebenen ein Prozess des Umdenkens stattfindet und in konkrete Maßnahmen einer Umsteuerung mündet, wird dieses Schiff weiter aus dem Ruder laufen.

Doch solange nur monetäre Größen den Erfolgsmaßstab einer dominant an der Produktion von marktwirtschaftsgerechten Gütern und Leistungen interessierten Volkswirtschaft bilden, wird dieses Instrument den verantwortlichen Lotsen noch länger keine Notwendigkeit für eine im Grunde schon längst notwendig gewordene Kurskorrektur anzeigen.

Konsequenzen aus der wirtschaftlichen Krise - Handlungsorientierung einer anders ausgerichteten Ökonomie

Weitere Ursachenforschung zu betreiben, führt an dieser Stelle kaum weiter. Jede/r erlebt ihre/seine wirtschaftliche Realität mit den beispielhaft beschriebenen Auswirkungen täglich mehr oder minder.

Aus diesen Zuständen ergeben sich fast zwangsläufig logische Konsequenzen. Sinnvoll und umsetzbar sollen Ansätze zu einer Lösungsmöglichkeit geschaffen werden. Es gilt, an einer realen und machbaren Veränderung zu arbeiten, sich auf die eigenen Kräfte zu besinnen, statt sich auf den „Sozialstaat“ als Retter in der Not zu berufen und ihm allein die Verantwortung zu übertragen.

Was bedeutet es in diesem Zusammenhang, nachhaltig zu wirtschaften? Es muss gelingen, Kreativität von Individuen Raum zu geben, sich zu entfalten, für ihren Lebensunterhalt mitsorgen zu können, statt sich vom Staat, von der Gesellschaft tragen lassen zu müssen; dafür Zahlungsmöglichkeiten und Zahlungsmittel neu zu entwerfen, die neue Visionen Wirklichkeit werden lassen und ihre Langfristigkeit unterstützen - also dass sie auch wirklich Zeit haben, zu wachsen und zu gedeihen. So lassen sich auch

durch unser Zusammenwirken die Ressourcen der gesamten Welt erhalten und im positiven Sinne nutzbar machen.

Alle warten darauf, dass es Geld gibt, um diese und andere Probleme zu überwinden. Warum eigentlich? Warum Geld? Warum warten auf etwas, was eigentlich nur einer Übereinkunft bedarf?

Das bedeutet die Besinnung auf ein menschengerechteres Wirtschaften, orientiert an den wesentlichen Bedürfnissen und Bedingungen von Menschen, Leben und Natur. Aber auch die Stärkung von Prozessen der Selbsthilfe verdeutlichen, dass der Bürger, die Individualität gefragt ist, sich selbst zu helfen. Ziel dabei ist ein gerechtes Wirtschaften unter Beteiligung aller Ressourcen ohne die Ausgrenzung Einzelner.

Tauschsysteme bieten hierfür praktische Anknüpfungspunkte. Sie lösen sich von dem engen Korsett allein monetärer Vorstellungen und Währungsströme. Sie beleben ihr gesellschaftliches Umfeld durch eigene Vorstellungen und aktivieren im experimentellen Umgang auch mit Zeitverrechnungssystemen und/oder ergänzenden komplementären Währungen den wirtschaftlichen Kreislauf in den vom Stillstand bedrohten Bereichen. Zudem entwickeln sie neue, nachhaltige Formen der wirtschaftlichen Wertschöpfung.

Lässt sich eine durch soziales Kapital gestärkte und angereicherte Ökonomie von einer sozialen über eine am Gemeinwesen orientierte hin zu einer Gemeinwohl-Ökonomie entwickeln?

Die Voraussetzung dafür ist, in dem Bewusstsein zu leben, verantwortlich, aktiv, selbstbestimmt und nachhaltig existieren zu können, in der Gemeinschaft zu sein und für die Gemeinschaft zu arbeiten. Das erfordert Selbstbewusstsein, Sozial- und Lernkompetenz - also unter anderem die Fähigkeit, sich selbst und mit anderen immer wieder zu üben, sich zu hinterfragen und zu fördern, aber auch Realitäten erkennen und auf sie reagieren zu können. Die Frage nach den persönlichen Bedürfnissen steht dabei in erster Reihe.

Letztlich kommt es dabei auf die Ausrichtung an, an der sich eine Gemeinschaft orientiert. Die Gemeinschaft bestimmt sich immer aus Werten, die sie erhält. Unterschiedliche Vorstellungen über Werte und ihre Bedeutung oder die Zugehörigkeit aufgrund bestimmter Bedingungen führt innerhalb und außerhalb einer Gemeinschaft zur Bildung von Gruppen, die ihrerseits durch die Bestimmung von Positionen und Gemeinsamkeiten - auch hinsichtlich ihres Wollens - das Bewusstsein von Zugehörigkeit und Ausrichtung verschaffen. Dem Individuum dient das zur persönlichen Orientierung, die in verantwortlicher Weise auch selbst mitbestimmbar und beeinflussbar ist.

An welchen Prinzipien soll sich ein auf das Gemeinwohl ausgerichtetes Wirtschaftssystem orientieren? Nach welchen Grundsätzen sollen die darin entscheidenden und handelnden Wirtschaftssubjekte mit den verfügbaren Mitteln verfahren?

Wer oder welche Gruppe verfolgt welche Ziele und welche Absichten liegen dem zugrunde? Gibt es dafür gute und nachprüfbar Beispiele, die sich lohnen weiter zu verfolgen? Können sie einem breiteren Kreis von potenziell daran interessierten

Menschen zugänglich gemacht werden? Welche Leistungen können und wollen die eigenen Potenziale dazu beitragen? Welche Bedürfnisse sollen und können damit abgedeckt werden?

Eine orientierende Bestandsaufnahme bietet sich an, um miteinander weitergehende und neue Perspektiven und Handlungsansätze aus der Idee des Tauschens zu entwickeln. Die im Rahmen einer Zukunftswerkstatt gemachten Entdeckungen und erzielbaren Ergebnisse werden sicher so manche/n überraschen.

Etappenziele: Anregungen für eine gemeinwesenorientierte Bürgergesellschaft

Bis hierher wurden Ansätze, Wege und Hilfen aufgezeigt, um einen Zugang für die praktische Umsetzung und Anwendung einer zukünftigen Gemeinwohl-Ökonomie zu finden. Es mag auch andere Angebote dafür geben.

Das dies nur durch aktive Selbsthilfe einer sogenannten, „Bürgergesellschaft“ gelingen wird, an der sich im Rahmen individueller Fähigkeiten, Kenntnisse und Möglichkeiten jede/r beteiligen kann und soll, wird schnell klar.

Was heißt Bürgergesellschaft? Das ist gesellschaftliche Selbstorganisation. Oder präziser: demokratische, gesellschaftliche Selbstorganisation, unabhängig vom Staat und außerhalb des Marktes. Bürgergesellschaft ist kein Zustand, sondern ein Prozess. Dieser kann durch bestimmte Rahmenbedingungen erleichtert und gefördert werden. Der Begriff Bürgergesellschaft steht gleichermaßen für Vision und Realität. Als Schlüsselbegriffe gelten Bürgersinn, Zivilcourage und Solidarität.

Bürgergesellschaftliche Prozesse versuchen den Herausforderungen und Problemen herkömmlicher Gemeinwesenarbeit zu begegnen. Sie verknüpfen soziale, ökologische und ökonomische Ansätze. Gerade ökonomisches Handeln ist neu in der Gemeinwesenarbeit. Ehrenamtliche Arbeit und gesellschaftlich nützliche Betätigung wird verstärkt und neu bewertet. Versuche, die Nachbarschaftsarbeit in Stadtteilen und Orten ohne viel Geld zu organisieren, werden intensiviert. Verkrustete Strukturen in der bisherigen Gemeinwesenarbeit werden aufgebrochen.

Tauschsysteme haben einen Anteil daran oder können ihn entwickeln. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag, zeigen aber auch Grenzen des Machbaren auf, gerade wenn sich der Staat aus seiner sozialen Verantwortung zurückzieht. Selbstinitiierte Tauschsysteme können nicht die professionelle Sozial- oder Pflegearbeit - vor allem der großen Wohlfahrtsverbände - ersetzen. Selbst auf absehbare Zeit werden Tauschsysteme dazu kaum in der Lage sein. Insbesondere das Dilemma aus dem zunehmenden Rückzug des Staates aus bisherigen Versorgungssystemen im Ganzen werden Tauschsysteme nicht ausgleichen können.

Sie können aber deren Arbeit in selbstbestimmter Weise sinnvoll ergänzen.

Vor allem aber sind Tauschsysteme für Projekte, die auf viele ehrenamtlich arbeitende freiwillige Helfer angewiesen sind, keine Konkurrenz. Denn in diesen steht der

grundsätzliche Anspruch nach Ausgleich zwischen Geben und Nehmen nicht im Mittelpunkt der Überlegungen. Hier stehen vielmehr andere Aspekte des Tätigwerdens im Vordergrund.

Zur Entwicklung neuer Betätigungsfelder ist auch ein bereichsübergreifender Austausch interessant. So könnte ein zweckorientierter Einsatz von Tauschaktivitäten zur Ergänzung und Förderung des Gemeinwesens beitragen, aber auch neue Formen klassischer Freiwilligenarbeit fördern helfen.

So ist beispielsweise denkbar, für eine Kommune Arbeit zu leisten, für die sie momentan kein Geld hat, mit der aber unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen und ohne Liquiditätsprobleme der Kommune die Wirtschaft belebt werden würde - und hierfür die Tätigkeiten zeitorientiert zu begrenzen, bis die Hindernisse behoben sind, die zu Lasten der allgemeinen Bürgerschaft gehen und die Stadt wieder in die Lage versetzt ist, selbst Gelder zu investieren.

Insofern könnten Tauschsysteme weitere Möglichkeiten suchen, die notwendige Arbeit in selbstbestimmter Weise sinnvoll ergänzt.

Die Grenzen sind dort zu ziehen, wo der Staat Ehrenamtliche für Leistungen mißbraucht, die er eigentlich selbst zu tätigen und zahlen hat.

Klaus Kiene, Bielefeld, im September 2002

Bearbeitet auf der Basis unterstützender Texte von Karsten Albrecht und Elke Conrad, beide Witten, sowie Joachim Sikora, Katholisch Soziales Institut, Bad Honnef

Tauschringe ohne Barrieren

Chance und Herausforderung

Als die Gründungswelle der Tauschringe Mitte der 90er Jahre in Deutschland einsetzte, bot dies nicht nur eine neue Chance für den Austausch von Dienstleistungen und Waren, sondern vor allem auch eines neuen und gleichberechtigten Miteinanders. Ansätze, dass die Arbeit eines Professors genauso viel Wert ist, wie die Arbeit einer Putzfrau, dass es nicht darum gehen kann, unermessliche Ersparnisse anzuhäufen und für deren bloße Existenz hohe Zinsen zu kassieren, faszinierten viele TauschfreundInnen genau so wie das Ziel, dass die Tauschringe ein ausgezeichnetes Instrument sind, um soziale Benachteiligungen abzubauen. So war es in den Tauschringen von Anfang an Konsens, dass diese allen Menschen offen stehen müssen, egal ob schwarz oder weiß, ob Mann oder Frau, ob behindert oder nicht behindert.

Die Stärke dieses Ansatzes zeigte sich vor allem im Alltag der Tauschringe, indem dort plötzlich wieder Menschen zusammen kamen, die «im richtigen Leben» weitgehend isoliert voneinander lebten und auf diese Weise wieder ein völlig neues soziales Lernen und Miteinander stattfand. Die Herausforderung der «bunten Mischung» der Mitglieder der Tauschringe brachte die Chance mit sich vom Anders-Sein des Gegenübers viel für das eigene Leben zu lernen. Daher wurde in der Tauschringenszene recht früh auch die Notwendigkeit propagiert, dass diese für alle barrierefrei erreichbar und nutzbar sein müssen. Denn, wenn es uns nicht gelingt, dass behinderte und ältere Menschen ihr Potential in den Tauschringen entdecken und einbringen können, würden sich die Tauschringe kaum vom herkömmlichen auf bloße Leistung konzentrierten Gesellschaftssystem unterscheiden. Man war in vielen Tauschringen daher also mit mehr oder weniger Erfolg bemüht, Barrieren beim Zugang zu den Treffpunkten und zum Austausch abzubauen und Anpassungen vorzunehmen, so dass die Angebote für alle nutzbar sind.

Mit dem In-Kraft-Treten des Behindertengleichstellungsgesetzes für behinderte Menschen zum 1. Mai 2002 hat sich unsere Gesellschaft in diesem Bereich ein gewaltiges Stück weiter entwickelt, indem mit diesem Gesetz eine barrierefreie Gestaltung der Umwelt eingefordert und propagiert wird. Öffentliche Gebäude, Verkehrsmittel, Angebote von Behörden, Kneipen, Flughäfen, etc. müssen fortan so gestaltet werden, dass diese auch von in ihrer Mobilität oder Kommunikation eingeschränkten Menschen gleichberechtigt genutzt werden können. Auch wenn dieses Gesetz erst einmal vorrangig auf die Einrichtungen des Bundes Anwendung findet, wird damit ein neuer Standard gesetzt, der sich in den nächsten Jahren sicherlich auf die Länder, die Kommunen, die Wirtschaft und auch auf Initiativen wie die Tauschringe ausweiten wird. Denn die Zeit, in der die Bedürfnisse von in ihrer Mobilität oder Kommunikation eingeschränkten Menschen in einer Art und Weise mißachtet wurden, so dass diese dadurch massiv diskriminiert werden, geht mit dem wachsenden Bewußtsein einer neuen Bürgerrechtsgesellschaft auch hierzulande langsam aber sicher zu Ende.

Für die Tauschringe bedeutet dies, dass wir uns von «Good-will-Initiativen», die «etwas Gutes» tun, zu Organisationen entwickeln müssen, die sich ernsthafte Gedanken

darüber machen müssen, wie wir unsere Angebote so gestalten, dass sie wirklich für alle offen und zugänglich sind, wenn wir nicht hinter dem wachsenden Anspruch einer neuen Bürgerrechtsgesellschaft zurück stehen wollen. Dies ist kein Hexenwerk, fordert jedoch eine aktive Auseinandersetzung und ein offenes Einlassen auf die Bedürfnisse von älteren und behinderten Menschen. Wir werden uns also in der Zukunft zum Beispiel ernsthaft fragen müssen:

- Sind unsere Büros und Sprechzeiten so gewählt und organisiert, dass sie für alle Menschen zugänglich sind? D.h. zum Beispiel sind sie ebenerdig auch für RollstuhlnutzerInnen und Gehbehinderte erreichbar, gibt es eine Behindertentoilette in der Nähe? Finden unsere Treffen in Räumen statt, die barrierefrei und gut erreichbar sind?
- Sind unsere Informationen auch für alle Menschen wahrnehmbar? Haben wir auch für blinde Menschen Alternativen in Blindenschrift, auf Cassette parat und sind unsere Internetseiten barrierefrei gestaltet, so dass sie auch für Blinde und NutzerInnen älterer Systeme lesbar und attraktiv sind? Können hörbehinderte Menschen gleichberechtigt an unseren Diskussionen teilnehmen?
- Machen wir uns Gedanken darüber, wie wir Menschen so beraten können, dass diese trotz körperlicher oder kommunikativer Einschränkungen ebenfalls in der Lage sind, Leistungen anzubieten und wahrzunehmen?
- Sind wir in der Lage, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich behinderte Menschen nicht betüfelt, bevormundet oder ignoriert fühlen, sondern «normal» und mit Respekt wie jede/r Andere behandelt werden?

All den erst einmal aufwendig erscheinenden Herausforderungen, denen sich auch die Tauschringe früher oder später stellen müssen, steht die Tatsache entgegen, dass unsere Initiativen auf das Engagement der Einzelnen setzen und setzen können. Das heißt, dass wir bei den nötigen Veränderungen auch immer auf diejenigen setzen können, die auf die barrierefreie Gestaltung der Umwelt angewiesen sind und ihr know how, wie das funktionieren kann, zum Wohl aller einbringen können. Dies bietet für uns alle eine Chance, viel dazu zu lernen und unsere soziale Kompetenz dahingehend zu verbessern, dass wir wieder lernen, die Bedürfnisse und Befindlichkeiten ganz unterschiedlicher Menschen kennen zu lernen – packen wir´s an!

Ottmar Miles-Paul
Publizist, Zeitbörse Kassel

Bundesgleichstellungsgesetz – Entstehungsgeschichte

Mitte der 70er Jahre veranstalteten der nicht behinderte Sozialarbeiter Ernst Klee und der behinderte Sozialarbeiter Gusti Steiner in Frankfurt Volkshochschulkurse für Menschen mit und ohne Behinderungen. Innerhalb dieser Kurse wurden eine Vielzahl von politischen Aktivitäten und Protestaktionen angeregt, mit deren Hilfe auf die Diskriminierungen der behinderten Bürger und Bürgerinnen hingewiesen wurde. Die TeilnehmerInnen wollten endlich nicht mehr "dankbar, lieb, ein bisschen doof und leicht zu verwalten" sein. Sie traten für eine neue selbstbestimmte emanzipatorische Behindertenarbeit ein.

In den folgenden Jahren wurde durch verschiedene Ereignisse eine Politisierung der Krüppelbewegung eingeleitet:

1. Frankfurter Straßenbahnblockade 1974
2. Demonstrationen gegen das Frankfurter Urteil 1980
3. Protest gegen das "UNO-Jahr der Behinderten" 1981

Das "UNO-Jahr der Behinderten" wurde zum Schlüsselereignis für die Entwicklung der Behindertenbewegung. Unter dem Motto "Keine Reden - keine Aussonderung – keine Menschenrechtsverletzungen" wurde die Eröffnungsveranstaltung zum UNO-Jahr in Deutschland von den Betroffenen gestört. Das Krüppeltribunal im selben Jahr war ein Höhepunkt dieser aufstrebenden Bewegung. Daran nahmen insgesamt 15 Gruppen aus der Bundesrepublik teil

Die neue Qualität in der Arbeit der deutschen Behindertenbewegung wurde verstärkt, als in den 80er Jahren einige Aktivisten der Selbstbestimmt Leben Bewegung in Kontakt mit der internationalen Behindertenbewegung kamen. Zurück in Deutschland initiierten einige von ihnen Austauschprogramme, damit sich auch andere die Verhältnisse insbesondere in den USA ansehen konnten. Die Arbeit der amerikanischen Behinderten inspirierte die bundesdeutsche SL-Bewegung und beförderte ein noch stärkeres Engagement der Betroffenen.¹

Es gründeten sich auch in der BRD Zentren für selbstbestimmtes Leben (ZsL´s) Behinderter, die nach dem Peer Counseling Konzept (umfassende Beratung von Behinderten für Behinderte) Beratungsangebote machten. Die ZsL´s waren von Beginn an Ausgangspunkt der Initiativen für Selbstbestimmung und Gleichberechtigung behinderter Menschen in Deutschland. Mit der Gründung der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. - ISL im Jahr 1990 wurden die Kräfte der einzelnen Zentren gesammelt.

Aus der Runde der Teilnehmer/innen einer Tagung zum Thema Antidiskriminierungsgesetze bildete sich ein "Initiativkreis Gleichstellung Behinderter" heraus, dem Vertreter verschiedener Behindertenorganisationen angehörten. Der Kreis

¹ Zu Austauschprogrammen in der SL-Bewegung siehe auch: Spörke, Michael, Behinderte aller Länder vereinigt euch, Ein Plädoyer für Austauschprogramme in der Behindertenbewegung in: Hermes, Gisela, Traumland USA? Zwischen Antidiskriminierung und sozialer Armut, S. 105-109, Kassel 1998.

erörterte und plante Aktionen zur Durchsetzung der Forderung nach einem Antidiskriminierungsgesetz und die ISL e.V. publizierte in einem Infoblatt "Behinderte in Action" die Ergebnisse der Arbeit der Initiative.

Auf der REHA - Hilfsmittelmesse in Düsseldorf 1991 stellte der Initiativkreis Gleichstellung Behinderter den Düsseldorfer Appell vor, welcher die Forderungen nach einem Gleichstellungsgesetz und der Ergänzung des Artikels 3 des Grundgesetzes beinhaltete. Dieser Appell wurde von über 130 Organisationen und mehreren zehntausend Einzelpersonen unterzeichnet. Die Unterschriften wurden 1993 an die Bundestagsvizepräsidentin übergeben. 1992 rief der Initiativkreis zum ersten Mal zum mittlerweile traditionellen europäischen Protesttag der Behinderten am 5. Mai auf. Der Initiativkreis versuchte aber neben diesen Aktivitäten auch direkt in politische Prozesse einzugreifen.

Als 1992 das Grundgesetz überarbeitet wurde, stellte der Initiativkreis die Forderung nach einem Zusatz im §3 Absatz 3 des Grundgesetzes in den Fordergrund der Arbeit. Auf einer Anhörung zum Artikel 3 1993 waren sich dann alle Behindertenorganisationen einig in ihrer Forderung nach einer Grundgesetzänderung. Um dieses gemeinsame Ziel zu erreichen, startete der Initiativkreis eine Postkartenaktion und im Mai 1993 fand eine bundesweite Demonstration in Kassel statt. Schließlich führte dies alles dazu, dass in den §3 Artikel 3 ein Diskriminierungsverbot aufgenommen wurde.

Um die neue Verfassungsnorm in eine Gesetzesform zu bringen, erarbeitete 1995 das Forum der behinderten Juristen und Juristinnen ein Papier mit Gleichstellungsvorschriften.

Nach der Bundestagswahl 1998 schöpften die Behindertenverbände nach vielen Jahren des Engagements neue Hoffnung, dass ein Gleichstellungsgesetz Wirklichkeit werden könnte. Die Regierungskoalition hatte ein solches als Ziel in ihrer Koalitionsvereinbarung festgeschrieben.

Zum 1. Mai dieses Jahres wurde dieses Bundesgleichstellungsgesetz endlich rechtskräftig, womit eine der wichtigsten Forderungen der Menschen mit Behinderungen erfüllt wurde. Das noch fehlende zivile Antidiskriminierungsgesetz soll ebenfalls noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden.

Bundesgleichstellungsgesetz – Was heißt das?

Folgt man dem Gesetzestext, so ist das Ziel des Bundesgleichstellungsgesetzes "... die Benachteiligung von behinderten Menschen zu beseitigen und zu verhindern sowie die gleichberechtigte Teilhabe von behinderten Menschen am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen." Das Gesetz legt besonderen Wert auf die Berücksichtigung der Belange von behinderten Frauen.

Das BGG liefert eine umfassende Definition, wonach Barrierefreiheit dann besteht, wenn Angebote für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.

Das BGG versetzt Menschen mit Behinderungen erstmals in die Lage, mit Hilfe von sogenannten Zielvereinbarungen in Verhandlungen mit Unternehmen oder Unternehmensverbänden der verschiedenen Wirtschaftsbranchen zu treten. Die Aufnahme dieser Verhandlungen wird stellvertretend für den/die einzelnen/e Bürger/in von anerkannten Verbänden durchgeführt. Die verschiedenen Verhandlungen über Zielvereinbarungen werden vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung koordiniert, wo auch ein Register über den Abschluss, Änderungen und Aufhebung von Zielvereinbarungen geführt wird.

Ein weiterer wichtiger Punkt des BGG ist die Anerkennung der Gebärdensprache als eigenständige Sprache. Dies gibt gehörlosen Menschen endlich das Recht, die Einsetzung von Gebärdendolmetschern zu fordern.

Des Weiteren wird die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen durch Träger öffentlicher Gewalt untersagt. Diskriminierung liegt hierbei dann vor, wenn "behinderte und nicht behinderte Menschen ohne zwingenden Grund unterschiedlich behandelt werden und dadurch behinderte Menschen in der gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft unmittelbar oder mittelbar beeinträchtigt werden".

Für die zivilen Neubauten sowie großen zivilen Um- oder Erweiterungsbauten des Bundes einschließlich der bundesunmittelbaren Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts gilt, dass sie barrierefrei gestaltet werden sollen.

Das Gleiche gilt auch für bauliche oder andere Anlagen, öffentliche Wege, Plätze und Straßen sowie öffentlich zugängliche Verkehrsanlagen und Beförderungsmittel im öffentlichen Personenverkehr.

Alle Arten von Informationsangeboten müssen barrierefrei zugänglich gemacht werden, sofern sie in der Zuständigkeit des Bundes liegen.

Das Verbandsklagerecht ist ein weiterer Schwerpunkt des Gesetzes, dass somit erstmals die Gelegenheit gegeben wird, gegen Diskriminierungen zu klagen und dafür die Unterstützung eines Verbandes zu bekommen.

Geklagt werden kann dann, wenn "der Verband durch die Maßnahme in seinem satzungsgemäßen Aufgabenbereich berührt wird."

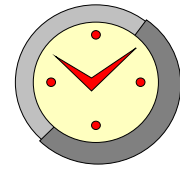
Berechtigt zur Verbandsklage sind Verbände, die

1. nach ihrer Satzung ideell und nicht nur vorübergehend die Belange behinderter Menschen fördern,
2. nach der Zusammensetzung ihrer Mitglieder oder Mitgliedsverbände dazu berufen sind, Interessen behinderter Menschen auf Bundesebene zu vertreten,
3. zum Zeitpunkt der Anerkennung mindestens drei Jahre bestehen und in diesem Zeitraum im Sinne der Nummer 1 tätig gewesen sind,
4. die Gewähr für eine sachgerechte Aufgabenerfüllung bieten; dabei sind Art und Umfang ihrer bisherigen Tätigkeit, der Mitgliederkreis sowie die Leistungsfähigkeit des Vereines zu berücksichtigen und

5. wegen Verfolgung gemeinnütziger Zwecke nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit sind.

Zur Ergänzung des BGG soll es noch ein Ziviles Antidiskriminierungsgesetz geben, welches dann die zivilrechtlichen Aspekte von Diskriminierung behandelt. Dieses Gesetz soll noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet werden.

Michael Spörke, Zeitbörse Kassel



Aus-Tausch-Fördern

- verstehen wir uns richtig?! -

Der Verein wurde im September 2001 in Witten von neun Personen gegründet. Seine Mitglieder leben in verschiedenen Orten Deutschlands. Sie wollen durch ihre Initiative der Tauschidee weitere Anschubhilfe geben und dazu beitragen, häufige, derzeit noch bestehende Hindernisse beim Zugang und auch im (Selbst-)Verständnis von damit befaßten oder sich interessierenden Einzelnen und Organisationssystemen zu überbrücken bzw. niedriger werden zu lassen.

Ziel und Zweck des Vereins ist laut Satzung die Förderung des gegenseitigen Austausches zwischen Einzelpersonen, von Projekten, Initiativen, und Vereinen zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements, der Nachbarschaftshilfe, der Selbsthilfe, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung.

Die Idee vom Tausch soll durch Verbreitung von Informationen gestärkt und verbessert werden.

Heute steht steht Aus-Tausch-Fördern mit seinen Zielen in der Tradition der seit 1995 regelmäßig durchgeführten Bundestreffen deutscher Tauschsysteme und der dort geleisteten bzw. vorgestellten Grundlagenarbeit und getroffenen Übereinkünfte. Ebenso greift Aus-Tausch-Fördern wichtige und in ihren Ergebnissen im wesentlichen unbestrittene Grundlagenarbeit auf. So z. B. die der Arbeitsgemeinschaft bundesdeutsche Tauschsysteme: die 1999 in Rostock öffentlich vorgestellten Thesen und Positionen der Arbeitsgemeinschaft werden mit Hilfe des Vereins belebt und weiterentwickelt.

Im Positionspapier der damaligen Arbeitsgemeinschaft bundesdeutsche Tauschsysteme heißt es u. a.:

„Sie (die Tauschsysteme) sind Experimentierfelder für Gemeinwesenarbeit, lokale, soziale und nachhaltige Ökonomie, neue Arbeit und Neubewertung von Arbeit, für Arbeit als lebensgestaltendes Element in einer neuen Tätigkeitsgesellschaft.

Tauschsysteme sind lokale, oft private Zusammenschlüsse von Menschen, die im Rahmen eines DM - (von der jeweiligen Landeswährung) unabhängigen Verrechnungs- bzw. alternativen Wertsystems Leistungen und Sachen tauschen. Das Tauschmittel ist zumeist die Zeit, d.h. es wird in Stunden oder Minuten aufgewendeter oder in Anspruch genommener Zeit (= Lebenszeit) verrechnet. Alle Arbeit, auch die sogenannte „Frauenarbeit“ erfährt so die gleiche Bewertung. Der Preis von Sachen, Lebensmitteln, von Leihen/Verleihen wird entsprechend ausgehandelt.

Tauschsysteme haben unterschiedliche Organisationsformen, passen sich den jeweiligen Bedürfnissen ihrer Teilnehmer/innen an. Sie sind keine Dienstleistungsagenturen, keine Wirtschaftsunternehmen, auch kein profitorientiertes Gewerbe. Sie organisieren sich in möglichst hierarchiefreien (nicht machtbesetzten), demokratischen bis basisdemokratischen Strukturen. Jeder/jedem wird damit die

Möglichkeit zur aktiven Teilnahme am sozialen Geschehen und an der Entwicklung der Gemeinschaften geboten.“

Diese Grundlagen haben sich bis zum heutigen Tage erhalten. Auch auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg werden solche und ähnliche Überlegungen diskutiert.

Aus-Tausch-Fördern begreift sich deshalb auch als ein Instrument, um der Tauschidee aus dem „Graswurzelbereich“ heraus zu einer allgemeinen gesellschaftlichen Anerkennung und Weiterentwicklung zu verhelfen.

Er beabsichtigt z. B., Foren und Infrastrukturen für lokale Tauschinitiativen und ihre überregionale Arbeit zu fördern, in denen teilweise der bisher überwiegend mit privaten Mitteln erreichte Leistungsstand weiter ausgebaut, ggf. professionalisiert und im Einzelfall auch institutionalisiert werden kann.

Insofern will der Verein einen Beitrag leisten, die aktiven Organisatoren vor Ort zu entlasten, indem er für bereichsübergreifende und allgemeine Aufgaben entsprechende Angebote mit seinen Möglichkeiten unterstützt oder selbst entwickelt.

Aus-Tausch-Fördern setzt zukunftsorientiert auch die Grundlagenarbeit aus der Zeit vor 1999 fort und will (Zitat):

- Integrativ wirken und ein Forum sein für den Ideen-Austausch zwischen Tauschsystemen aus dem In- und Ausland.
- Die inhaltliche Arbeit zwischen den Bundestreffen fortführen und Erfahrungen aus den bisherigen weitergeben.
- Sich um tauschsystemübergreifende Aufgaben kümmern. Hierzu gehören z.B. Steuer- und Rechtsfragen, die Einbeziehung von Gewerbe, Beschäftigung von ABM-Kräften, Vor- und Nachteile von Vereinsgründungen.
- Bildungsarbeit leisten - z.B. in Form von Seminarangeboten, aber auch das „Empowerment“ der Einzelnen in den Tauschsystemen unterstützen, durch „LETS- bzw. Tauschsystem-Akademien“, Weiterbildung durch Zukunftswerkstätten oder ganz neue Möglichkeiten.
- Tauschsysteme in die kommunalen Zusammenhänge und Gemeinwesenarbeit integrieren.
- Mit anderen gesellschaftlichen Gruppierungen und Institutionen Lösungen und Strategien – auch auf der politischen Ebene – entwickeln, die die Defizite in unserer Gesellschaft abbauen oder vermeiden helfen.
- Die öffentliche Präsenz der Tauschsysteme stärken

Hierbei ist ein breit gestreutes Spektrum von Aufgaben und Funktionen denkbar. Die Verantwortlichkeiten hierfür sollen verbindlich und arbeitsteilig auf Basis eines gemeinschaftlichen Grundverständnisses wahrgenommen werden. So werden beispielsweise für die Umsetzung der konkreten Ziele und Aufgaben Förderer und Beiräte um ihre Unterstützung gebeten, um Einzelpersonen, Projekten, Initiativen und Vereinen ein Angebot zur Verbesserung des gegenseitigen Austausches zugänglich und nutzbar machen zu können.

Dazu gehören z. B. folgende Arbeitsbereiche:

- Zusammenfassung, Auswertung, Bündelung und Veröffentlichung der bisher in diesen Bereichen vorliegenden Erfahrungs- und Statistikauswertungen.
- Beratung zu den jeweils aktuellen Austauschthemen

- Schaffung, Pflege und Erweiterung eines Netzwerkes
- Erarbeitung von Handlungsprogrammen und Arbeitsabläufen für Selbst- und Nachbarschaftshilfe, Vereins- und Initiativenarbeit
- Erarbeitung und Veröffentlichung von Qualitätsstandards und Weiterbildungsangebot für diese Bereiche
- Erstellung, Pflege und Nutzbarmachung eines Presseverteilers
- Sammlung von Literatur und wissenschaftlichen Arbeiten diese Themen betreffend
- Eigene Publikationserstellung und Veröffentlichung
- Beteiligung am Prozess der Lokalen Agenda 21 diese Bereiche betreffend
- Aufbau einer Anlaufstelle für wirksame Öffentlichkeitsarbeit zur Kontaktaufnahme und Pflege für Politik, Medien, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung.

Um die Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen zu können, sollen neue Medien (z. B. Internet) eingesetzt werden.

Auch hier knüpft der Verein an die Arbeit und Ergebnisse von Bundestreffen der Tauschsysteme und Bundesarbeitsgemeinschaft an (Zitat):

"Wir setzen uns ein:

- für eine Neubewertung von Arbeit.
- für ein lokales und soziales Wirtschaften.
- für neue Formen von Geben und Nehmen
- für mehr Solidarität in unserer Gesellschaft.
- für Nachhaltigkeit in allen Lebenszusammenhängen.
- für neue Konsummuster und Lebensstile.
- für eine natürliche kulturelle Vielfalt
- für die bewusste und gegenseitige Förderung individueller Fähigkeiten und Talente."

Bielefeld/Witten, im September 2002

Aus-Tausch-Fördern e.V. (i.Gr.)

TauschZeit

- Durch Mitgliedschaft und Aktion im Tauschsystem eigene Stärken und Fähigkeiten erkennen
- Selbstbewusstsein finden und stärken
- Tauschsysteme als Hilfe zur Selbsthilfe begreifen
- Ein gegenseitiges, gleichberechtigtes Tauschsystem nutzen
- Kontakte und Freundschaften finden und schließen
- Ein eigenes Netzwerk für mehr Lebensqualität aufbauen
- Austausch ohne Grenzen – Internet und neue Kommunikationsmedien systematisch nutzen
- Neue Wege auf dem Arbeitsmarkt beschreiten
- Andere Arbeits- und Lebensformen ausprobieren
- Berufliche Fähigkeiten trainieren
- Berufliche Kenntnisse erfolgreich in Tauschsystemen einsetzen
- Projekte und Arbeitsmöglichkeiten auch ohne Geld anstoßen
- Integrierte Hilfe- und Unterstützungssysteme auf lokaler Ebene entwickeln und aufbauen

Das alles und noch viel mehr wollen wir mit unserem Projekt unterstützen und anstoßen.

Das Projekt ist Teil der (sogenannten) Entwicklungspartnerschaft „OPEN DOORS – Schlüsselqualifikationen und Chancengleichheit für behinderte Menschen“ der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. – ISL

Und so können Sie uns erreichen:

Adresse: Kölnische Str. 99, 34119 Kassel

Telefon: 05 61 / 72 88 5 – 47

Fax: 05 61 / 72 88 5 – 58

Mail: kreichenbach@isl-ev.org

Internet: www.isl-ev.org



Vor kurzem erst gestartet, wollen wir mit diesen wenigen Schlaglichtern auf ein durch die europäische Union im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL gefördertes Projekt neugierig machen. In den nächsten Monaten werden wir dazu vielfältige Informationen und Ideen zur Verfügung stellen.

